973.03
P534
v. 1-7

UNIVERSITY of
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

Rittenhouse Orrery

# Mitteilungen

des

# Deutschen Pionier-Vereins

von

# Philadelphia.

Christoph Ludwig, der Bäcker-General.

Das deutsche Theater in Philadelphia während des Bürgerkrieges.

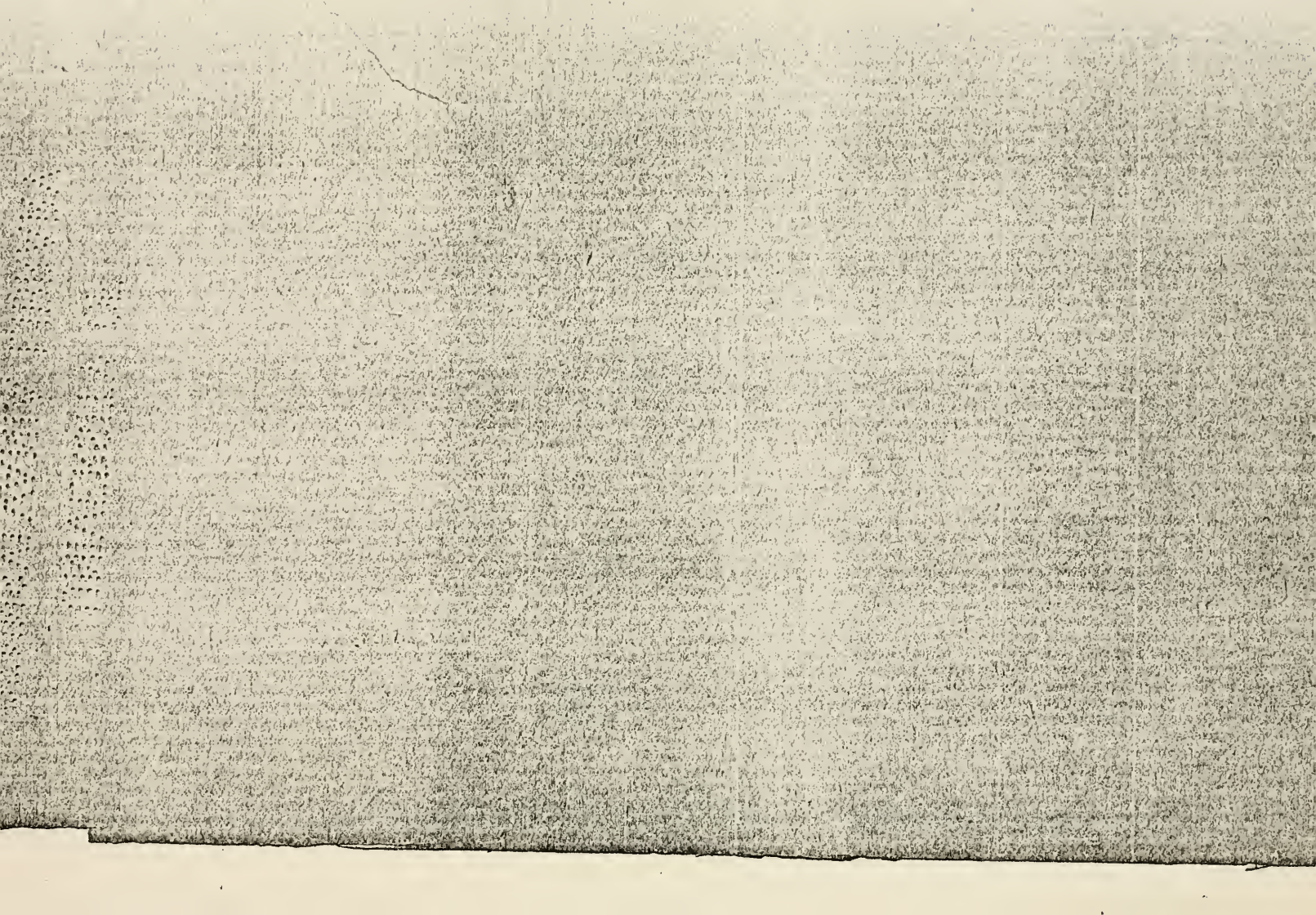
Die erste deutsche Zeitung in Philadelphia.

Die Deutsche Einwanderungsgesellschaft von Philadelphia.

Die Entstehung des Deutschen Tages.


---


Siebentes Heft, 1908.



Mitteilungen
des
Deutschen Pionier-Vereins von Philadelphia.

Siebentes Heft, 1908.

# Christoph Ludwig, der Bäcker-General.

Christoph Ludwig wurde am 17. Oktober 1720 zu Gieszen, Rheinhessen, geboren und von seinem Vater, einem Bäcker, schon als Knabe zum Handwerk angehalten. Er hatte sein vierzehntes Jahr bereits angetreten, als er in einer Freischule seiner Vaterstadt den vernachlässigten Schulunterricht nachholte, und sein ganzes Leben lang behielt er diesen Umstand in dankbarer Erinnerung. Im Alter von siebenzehn Jahren ging er unter die Soldaten und machte den Krieg mit, den damals Oesterreich, als Russlands Bundesgenosse, gegen die Türkei führte. Nach dem Friedensschluss von Belgrad, im Jahre 1739, marschierte der Haufen, zu dem Christoph Ludwig gehörte, auf Wien zurück; von den hundert Mann kamen fünfundsiebenzig auf dem Wege durch Hunger und Kälte ums Leben. Er verblieb nun sieben Monate in Wien und erlebte hier die Hinrichtung eines General-Commissärs des österreichischen Heeres für Betrug und Unterschleif, was auf den jungen Mann einen so mächtigen Eindruck machte, dass er ihn in seinem ganzen Leben nicht mehr vergasz.

Als im nächsten Jahre der österreichische Erbfolgekrieg nach Karls VI. Ableben und Maria Theresias Thronbesteigung ausbrach, folgte der junge Christoph wiederum dem Kalbfell und er befand sich unter der Besatzung von Prag, die nach siebenzehn Wochen langer Belagerung im November 1741 kapitulierte. Er hatte nun genug am österreichischen Kriegsdienst und versuchte es unter den Fahnen des groszen Friedrichs, der damals freilich diesen Beinamen noch nicht erworben hatte. Mit dem Breslauer Frieden, 1742, schied Ludwig aus dem Heere, ging nach London, wurde Bäcker an Bord des Ostindienfahrers Duke of Cumberland unter dem Befehl des Admirals Boscawen und verblieb im fernen Morgenlande drei und ein halbes Jahr. In 1745 kam er nach London zurück, erhielt ein hundert und elf Guineen und eine Krone für seine Dienste ausbezahlt und begab sich dann mit dieser Summe Geldes in der Tasche nach Deutschland, um seinen Vater zu besuchen. Dieser war aber mittlerweile gestorben, und Christoph verkaufte nun das ihm erblich zugefallene

Besitztum für fünfhundert Gulden. Nach London zurückgekehrt, lebte der junge Mann mit der Tasche voll Geld auf hohem Fusz, und genoss die Vergnügungen dieser groszen Stadt. Als nach wenigen Monaten der letzte Schilling dahin war, wurde er Matrose (1745) und befuhr als solcher sieben Jahre lang die See auf Reisen nach Irland, Holland und Westindien. Er legte während dieser Zeit nicht viel, aber doch fünfundzwanzig Pfund Sterling zurück, wofür er einen Vorrat fertiger Kleidungsstücke kaufte. Hiermit kam er 1753 nach Philadelphia, und verkaufte sie dort mit zweihundert Prozent Gewinn. Es gefiel ihm in Philadelphia so gut, dass er beschloss, sich hier seine zukünftige Heimat zu wählen. Nur besuchte er London noch einmal, um die höheren Zweige seines Geschäfts, die Konfekt- und Kuchenbäckerei besser zu erlernen. Damit waren dann seine Lehr- und Wanderjahre zu Ende.

Im Jahre 1754 liesz er sich in Philadelphia gut bürgerlich nieder, legte in Lätitia Court eine Bäckerei an und verheiratete sich im Jahre darauf mit einer achtbaren Witfrau, namens Catharina England. Der deutsche Bäcker, der ein so abenteuerliches Leben hinter sich hatte und nun allen Ernstes und mit bestem Erfolg seinem Handwerke nachging, wurde unter seinen Landsleuten bald eine hervorragende Persönlichkeit. Sein hoher Wuchs und seine stramme Haltung, die an den alten Soldaten erinnerten, gaben ihm etwas Imponierendes, man nannte ihn wohl scherzweise den Gouverneur von Lätitia Court. Sein Gemüt ist mit der Meeresfläche, die er so lange befahren hatte, verglichen worden, bald ruhig und milde, bald ungestüm und zornig wogend. Aber es gab niemand, der nicht gesagt hätte, dass Christoph Ludwig das Herz auf dem rechten Flecke trug. Man hatte ihn gern, sein gerader Sinn, seine Rechtlichkeit und ein humaner Zug gaben seinem ganzen Wesen einen sittlichen Hintergrund. Wie freuten sich seine Nachbarn und Bekannten, wenn er des Abends im Goldenen Schwan bei Martin Kreuder, oder im König von Preuszen bei Ludwig Farmer seine Erinnerungen auftischte, von den Türkenkriegen und dem Schlesischen Feldzuge unter dem berühmten Friedrich erzählte, Hindus, Chinesen und Malaien aus eigener Anschauung beschrieb und über Calcutta und London, Canton und Antwerpen, 'Prag und Havanna plauderte. Wen gab es in Philadelphia, der so viel zu Wasser und zu Lande gereist, so vieler Menschen Länder gesehen hatte, wie der Bäcker Ludwig? Dabei versah er sein Geschäft mit unverdrossenem Eifer und nahm als guter Bürger an allen Angelegenheiten anteil, die das Wohl der Stadt und der Kolonie betrafen.

So finden wir ihn denn auch unter den Gründern der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien, bei der er viele Jahre lang ein tätiges Mitglied war und während der Jahre 1770 bis 1782 als Aufseher und Vize-Präsident diente. War Arbeit zu verrichten, mussten Schiffe, das Hospital, das Gefängnis besucht werden, oder gab es sonst einen verantwortlichen Komiteedienst, er lehnte nie ab, wenn er dazu berufen wurde. Sein Fleisz und seine

Rechtlichkeit blieben nicht ohne Früchte. Nach zwanzigjähriger Arbeit war er der Besitzer von neun Häusern in Philadelphia, einer Farm bei Germantown und eines Barvermögens von dreitausend und fünfhundert Pfund Pennsylvanischen Geldes. Um 1775 war er auch Direktor einer industriellen Gesellschaft für die Fabrikation von gewebten Stoffen.

Nun brach die Revolution aus. Christoph Ludwig war damals ein Mann von fünfundfünfzig Jahren, aber der kräftige Pulsschlag der Zeit und seine unbegrenzte Begeisterung machten ihn wieder zum Jüngling. Er gehörte mit Leib und Seele zu den Patrioten, zu der Partei der Freiheit. Als 1774 auf Anlass der Sperrung des Bostoner Hafens ein Komitee von dreiundvierzig in öffentlicher Versammlung der Bürger von Philadelphia (Stadt und County) ernannt wurde, um mit den Schwesterkolonien über gemeinschaftliche Maszregeln in Verhandlung zu treten, vergasz man nicht den deutschen Bäcker in Lätitia Court in dieser Musterrolle der geachtetsten und einflussreichsten Bürger. So erscheint er öfter als Mitglied von Konventionen und Ausschüssen, denen die wichtigsten Geschäfte in jener verhängnisvollen Zeit oblagen. (Provinzial-Konferenz von 1774-75 und die Konvention von 1776.)

Ludwig wusste recht wohl, dass es gegen die Schäden der Zeit kein anderes Heilmittel gebe, als Pulver. „Ohne Schwefel und Salpeter keine Freiheit!“ Eine Anzeige, die im Staatsboten vom 14. Mai 1776 steht, gehört nicht nur zur Signatur der Zeit, sondern auch des Mannes. Sie lautet: „Christoph Ludwig in Lätitia Court sucht einen Mann, der rohen Schwefel so herrichten kann, dass derselbe für Anfertigung von Pulver kann gebraucht werden.“

Als Gouverneur Mifflin in der Konvention den Vorschlag machte, zum Ankauf von Waffen eine Geldsammlung zu veranstalten und entmutigende Stimmen dagegen laut wurden, erhob sich Ludwig und sagte in gebrochenem Englisch: „Herr Präsident, ich bin freilich nur ein armer Gingerbrod-Bäcker, aber schreiben Sie mich auf mit zweihundert Pfund.“ Das schloss die Debatte und der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Im Sommer 1776 trat er als Freiwilliger in die Miliz ein, indem er auf Sold und Rationen verzichtete. Durch sein Beispiel und seine Unterhaltung ermunterte er seine Kameraden und erfüllte sie mit Liebe zur Freiheit, indem er ihnen die Zustände in seinem Vaterlande schilderte. Als eines Tages eine Anzahl, unzufrieden mit der elenden Kost, das Lager verlassen und nach Hause zurückkehren wollten, ging Ludwig, der davon gehört hatte, auf sie zu und warf sich angesichts Aller auf die Kniee. Es entstand eine lautlose Stille; man wunderte sich, was das zu bedeuten habe. Da sagte er: „Kameraden, hört einen Augenblick Christoph Ludwig an. Wenn wir Feuerlärm in Philadelphia aus der Ferne hören, so eilen wir mit Löscheimern hin, um das eigene Haus vor dem Feuer zu wahren. Haltet das grosze Feuer der britischen Armee von unserer Stadt ab. In wenigen Tagen sollt

ihr gutes Brot und eine Menge davon haben." Seine Worte machten auf die Unzufriedenen einen tiefen Eindruck und sie lieszen sich beschwichtigen.

Ludwig gehörte auch zu denen, die gleich vom Anfange der Revolution an weiter in die Zukunft blickten und klar sahen, dass man auf halbem Wege nicht stehen bleiben könne, und dass der Krieg nur dann von Nutzen sein würde, wenn eine vollständige Unabhängigkeit von England erkämpft werde. Ueber diese Frage herrschte im Frühjahr 1776 noch grosze Meinungsverschiedenheit im Lande, und wurden deshalb von den Freunden der Unabhängigkeit grosze Anstrengungen gemacht, die Volksmeinung auf die später erfolgte Katastrophe, die am 4. Juli jenes Jahres so glorreich über dieses Land hereinbrach, vorzubereiten. Als Mitglied eines sogenannten „Committee of Inspection and Observation" wurden ihm und seinem deutschen Genossen, Friedrich Kuhl, die deutschen Bezirke Pennsylvaniens in der Nachbarschaft von Philadelphia zur Bearbeitung übertragen, und gerade diese waren es, die am ersten und begeistertsten der Freiheit entgegenjubelten.

So wurde am 30. Mai 1776 durch Ludwig und Kuhl eine Versammlung der einflussreichsten Bürger von Northampton County in Easton zusammenberufen, in der Robert Levers den Vorsitz führte und die nach wohlerwogener Beratung einstimmig den folgenden Beschluss fasste: „Beschlossen, dass ein Komitee ernannt werde, das mit Abgeordneten der verschiedenen Grafschaften dieser Provinz am Dienstag dem kommenden 18. Juni in der Stadt Philadelphia zu tagen hat, um über einen direkten Weg zu beraten, wie die Mitglieder einer Provinzial-Konvention erwählt werden sollen, und gleichfalls die Zahl der Vertreter in dieser Konvention zu bestimmen; welche Konvention zu solcher Zeit und an solchem Orte abgehalten werden soll, wie die Abgeordneten-Konferenz es bestimmen mag. Diese Provinzial-Konvention soll für den ausdrücklichen Zweck berufen werden, eine neue Regierung zu etablieren, die ausschlieszlich und allein unter der Kontrolle des Volkes stehen soll, für den Zweck der Erhaltung des inneren Friedens, der Tugend und guten Ordnung sowohl, als auch für die Verteidigung unseres Lebens, unseres Eigentums und unserer Freiheit. — — —" Als Abgeordnete wurden ernannt: Robert Levers, Johannes Wetzel, Nikolaus Dupui, Neigal Gray, David Deschler und Benjamin Dupui. Mit alleiniger Ausnahme Grays waren dies lauter Deutsche.

Dass deutsche Fürsten ihre Untertanen an England verkauften, um gegen die amerikanische Unabhängigkeit zu kämpfen, empörte das freiheitsliebende Herz Ludwigs aufs höchste. Aber er hegte keinen Groll gegen die willenlosen Opfer fürstlicher Habgier. „Bringt die gefangenen Hessen", sagte er bei einer Gelegenheit, „nach Philadelphia, zeigt ihnen unsere schönen deutschen Kirchen, lasst sie unsern Rindsbraten kosten und unseren Hausrat sehen, dann schickt sie wieder fort zu den Ihrigen und ihr sollt sehen, wie viele uns zulaufen werden."

Der Kongress ging auch bald auf Ludwigs Idee ein, und als Washington am Weihnachtsabend 1776 die Hessen in Trenton zur Kapitulation nötigte, da schrieb das bezügliche Komitee des Kongresses (Robert Morris, Georg Clymer und Georg Walton) an General Washington: „Wir können nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, dass wir es nicht für ratsam halten, dass die hessischen Gefangenen zu gegenwärtiger Zeit ausgewechselt werden. Wir glauben, dass ihre Gefangennahme uns eine günstige Gelegenheit bietet, sie mit der Lage und den Verhältnissen ihrer Landsleute bekannt zu machen, die ehemals hierherkamen, ohne einen Heller Geld in ihrem Besitz, die dann durch ihre Industrie und Frugalität sich zur Wohlhabenheit emporgeschwungen haben, und die ihr erworbenes Vermögen in vollkommener Ruhe und Sicherheit genieszen konnten, bis diese ruhestörenden Eindringlinge es für angemessen hielten, ihre Besitzungen zu molestieren und zu zerwühlen. Es wird ratsam sein, die Offiziere von den übrigen zu trennen, und die letzteren in den hinteren Counties zu kantonieren, was durch den Sicherheitsausschuss geschehen mag, bis der Kongress die Angelegenheit in Beratung gezogen haben wird." Washington pflichtete dem kongressionellen Komitee bei, und die vorläufige Verpflegung sowohl als auch die Weiterbeförderung der deutschen Gefangenen wurde in Ludwigs Hände gegeben, der sie dann nach Berks, Lancaster und Lebanon Counties bringen liesz. Hierzu stimmt sehr wohl der am 9. April 1778 vom Kongress passierte Beschluss, an Christoph Ludwig die Summe von $128.84 zu bezahlen, die er für Unterhalt hessischer Gefangenen und bar an hessische Ueberläufer mit Waffen ausgelegt hatte. Hiernach bekamen die desertierten Hessen nur dann Geld, wenn sie auch ihre Waffen mitbrachten. — Sehr weise!

Es wird weiter von dem verwegenen Patrioten erzählt, dass er mit Vorwissen des kommandierenden Generals einst als vorgeblicher Ueberläufer ins Lager der Hessen auf Staten Island gegangen sei und seinen Landsleuten eine so reizende Schilderung vom Leben der Deutsch-Pennsylvanier gemacht habe, dass Hunderte, von Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Pennsylvaniens und den Segnungen der Freiheit ergriffen, bei erster Gelegenheit ihren Fahnen Ade gesagt hätten.

Noch in anderer Weise sollte Ludwig der guten Sache, für die sein Herz erglühte, dienstbar werden, nämlich als Bäcker. Am 3. Mai 1777 beschloss der Kongress: „Dass Christoph Ludwig als Oberaufseher der Bäcker und Backdirektor (Superintendent of Bakers and Director of Baking) in der Armee der Vereinigten Staaten angestellt werde, dass er mit Bewilligung des Chefs oder des kommandierenden Generals alle in diesem Geschäft anzustellenden Personen engagiere, deren Lohn festsetze, darüber rapportiere, Missbräuche abstelle, usw., wofür er einen monatlichen Gehalt von fünfundsiebenzig Dollars und tägliche Lieferung von zwei Rationen erhalten soll."

Ludwig übernahm sein neues Amt mit regem Eifer, allein er

fand sich bald gehemmt darin, weil er die nötigen Arbeiter nicht bekommen konnte, die meistens den Milizbataillonen eingereiht waren. Diesem Uebelstande half der Kongress durch einen Beschluss vom 23. Juli 1777 ab, indem er Ludwig anwies, vom Supreme Executive Council des Staates Pennsylvanien die Leute zu fordern, die er notwendig habe.

Der Missbräuche, über die häufige und laute Klage geführt war, gab es viele; Ludwig sorgte mit seiner gewohnten Energie dafür, dass die Soldaten fortan mit gutem und reichlichem Brot versorgt wurden. Ueber eine bisher gebräuchliche Betrügerei, von der die Verwaltung keine Ahnung hatte, öffnete er seinen Vorgesetzten die Augen. Es wurde ihm nämlich aufgegeben, für jede hundert Pfund Mehl hundert Pfund Brot zu liefern. Nein, sagte er, Christoph Ludwig will nicht durch den Krieg reich werden, er hat genug. Aus hundert Pfund Mehl bäckt man hundert und fünfunddreiszig Pfund Brot, und so viel werde ich auch abliefern. Von dem Wasser, das vom Mehl absorbiert wird und das Gewicht vermehrt, hatten seine durchtriebenen Vorgänger geschwiegen und niemand hatte daran gedacht. Von dieser Zeit an hörte man keinerlei Klagen mehr über die schlechte Beschaffenheit des Brotes im Heere, und keine Bewegung des Heeres oder irgend eines Teiles davon brauchte mehr einen einzigen Augenblick verzögert zu werden, weil die hinreichende Menge dieses notwendigen Lebensbedarfs nicht zur Hand war. Nach der Uebergabe von Lord Cornwallis buk er für dessen Heer auf Washingtons Order in einem Tage sechstausend Pfund Brot.

Washington nannte Ludwig gewöhnlich „old gentleman", und war stets höchst zutraulich mit ihm. Ludwig speiste häufig an des Generalissimus Tafel und wurde bei Gesellschaften immer von Washington mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Oft hatte er mit ihm stundenlange Privatunterredungen bezüglich des Backgeschäftes und der Brotlieferungen für das Heer. Der General schätzte ihn lieb und wert, hatte volles Vertrauen zu ihm und nannte ihn in Gesellschaft stets „seinen ehrlichen Freund" (his honest friend).

In den Kreisen der Offiziere war der deutsche Bäcker immer ein gern gesehener Gast, und er verkehrte mit ihnen in der ungezwungensten Weise, sprach immer, wie ihm der Schnabel gewachsen war, und verstand es vortrefflich, die Unterhaltung mit gesundem Humor zu würzen. Seine reiche Lebenserfahrung bot stets neuen Stoff zu Gesprächen. Eine prachtvolle Bowle aus Porzellan mit schwerem silbernem Rande, die er im Jahre 1745 aus Canton in China mitgebracht hatte, diente bei den Festlichkeiten der Offiziere als Punschbowle. Auf dem silbernen Rande war Ludwigs Name und die Jahreszahl, wann er sie gekauft hatte, eingegraben. Aus dieser Bowle hat Washington manchen Toast getrunken, und mancher andere Toast ist aus ihr dem groszen amerikanischen Feldherrn zugetrunken worden. Washington pflegte gewöhnlich folgenden Schlusstoast auf den ehrlichen Deutschen auszubringen:

„Health and long life
To Christopher Ludwick and his wife!"

Die Bowle war im Heere allgemein bekannt, ein stiller Zeuge, dass Washington ein ebenso lebensfroher als er ein groszer Mann war, der von dem einfältigen heuchlerischen Temperenzgewinsel unserer Tage keine Spur kannte.

Etliche Monate vor seinem Tode ging Ludwig zu einem seiner Freunde und teilte ihm mit, dass er ihm die Bowle als ein Erbstück zugedacht habe. Da aber sein Testament bereits geschrieben sei und er nichts mehr hinzufügen möchte, so bäte er ihn, das Erbstück jetzt anzunehmen und es zum Andenken an Christoph Ludwig in seiner Familie aufzubewahren.

Der Krieg verursachte Christoph Ludwig mancherlei Verluste. Während der britischen Okkupation von Philadelphia war sein Haus vom Feinde geplündert worden; die Entwertung des Papiergeldes war gleichfalls ein empfindlicher Schlag für ihn. Doch er wusste sich darüber zu trösten. Recht glücklich machte ihn ein Beweis von Washingtons Wohlwollen und Achtung, nämlich ein von diesem eigenhändig ausgestelltes Zertifikat, das er stets als ein Heiligtum in Ehren hielt. Er hatte es einrahmen lassen und zierte damit die Wand seiner Wohnstube. Nach seinem Tode ist es an die Historische Gesellschaft von Pennsylvanien übergegangen, in deren Halle es aufbewahrt wird. Das Zertifikat lautet:

„Ich habe Christopher Ludwig seit der ersten Zeit des Krieges gekannt und habe vollen Grund zu glauben, sowohl aus eigener Beobachtung als durch Mitteilungen andererseits, dass er stets ein getreuer und aufrichtiger Diener des Volkes war; dass er vielfache Betrügereien, die von anderen in seinem Department versucht und praktiziert wurden, entdeckt und bloszgestellt hat; dass er die Ursache mannigfaltiger groszer Ersparnisse gewesen ist; und dass sein Betragen im öffentlichen Leben die unzweifelhaftesten Beweise seiner Rechtlichkeit, seiner Biederkeit und seines Wertes festgestellt hat.

„Bezüglich der von ihm erlittenen Verluste durch den Krieg habe ich keine persönlichen Kenntnisse, allein ich habe es oft gehört, dass er zufolge seines Eifers für die Sache dieses Landes hat viel Schaden erleiden müssen.

25. April 1785. Geo. Washington."

Im Jahre 1795 verlor Ludwig seine Frau. Bald darauf verkaufte er seine liegende Habe mit Ausnahme eines Hauses (No. 176 Nord-Fünfte Strasze) und zog nach Philadelphia zu Friedrich Fraley, einem seiner ehemaligen Gesellen. Im Jahre 1798 verehelichte er sich zum zweiten Male mit einer Matrone, Frau Sophie Binder, die ihm während der letzten Jahre seines Lebens eine hülfreiche Gefährtin war. Er starb den 17. Juni 1801, in seinem achtzigsten Lebensjahre, und ist in Germantown auf dem deutschen lutherischen Kirchhofe begraben, wo ein groszer, horizontaler Denkstein seine Erlebnisse und Verdienste inschriftlich zusammenfasst.

Wie er während seines Lebens beflissen war, die Not seiner Mitmenschen zu lindern und das Erziehungswesen zu heben, so sorgte er auch noch durch die Bestimmungen seines Testamentes für dieselben edeln Zwecke. Er vermachte der Deutschen Gesellschaft, der Universität von Pennsylvanien und zwei Kirchen fünfhundert Pfund zu gleichen Teilen, behufs der Erziehung armer Kinder. Das nach Verteilung der Legate übrig bleibende Vermögen, das er auf drei tausend Pfund schätzte, hinterliesz er als Stiftungskapital für eine Freischule, zu der arme Kinder, ohne Unterschied des Glaubens und der Abstammung, Zutritt haben sollten.

Als Ludwig starb, gab es noch keine vom Staate unterhaltenen Freischulen, doch wurden damals schon Versuche gemacht, armen Kindern freien Unterricht zu erteilen. Zu diesem Zwecke war im Jahre 1799 eine Gesellschaft, „The Philadelphia Society for the Free Instruction of Indigent Boys", gegründet worden, die sich im Jahre 1801 unter dem Namen „Philadelphia Society for the Establishment and Support of Charity Schools" inkorporieren liesz, um Ludwigs Erbschaft mit den sich daran knüpfenden Verpflichtungen übernehmen zu können. Im Jahre 1872 veränderte sie ihren Namen, zu Ehren des Wohltäters, in „Ludwick Institute." Die Schule befand sich in der Catherine-Strasze, über der Sechsten, während das früher dazu benutzte Gebäude in der Walnut-Strasze, zwischen der Sechsten und Siebenten (Ludwick Buildings), vor längerer Zeit nach einem Umbau, zu zahlreichen Bureaus eingerichtet wurde und eine gute Einnahme zum Unter-

halt der Schule abwarf. Es hat aber die längste Zeit gestanden, da es kürzlich an die Curtis Publishing Company verkauft wurde, die es niederreiszen will, um zwischen Sechster und Siebenter, Walnut- und Sansom-Strasze ein groszes Geschäftsgebäude zu errichten. Da die öffentlichen Schulen jetzt von der Stadt erhalten werden, so veranstaltet die Gesellschaft jeden Winter einen Kursus freier Vorträge in der Academy of Natural Sciences, die von Lehrern und vorgeschrittenen Schülern besucht werden.

Ludwig war ein derber, biederer Charakter, echt wie Gold, der für edle Zwecke leicht erwarmte und mit Selbstaufopferung wirkte. Diese Eigenschaften verdankte er seiner Erziehung im elterlichen Hause. Seiner schlichten Religiösität mochte auch wohl ein kleines Quantum Aberglauben ankleben, wie der Umstand ergibt, dass er einer silbernen Denkmünze, die sich vom Groszvater auf Vater und Sohn in der Familie fortgeerbt hatte, besondere Kräfte zuschrieb. Es war eine deutsche Krone, auf deren Vorderseite sich eine Darstellung Johannis des Täufers, Christus taufend, befand, mit der Umschrift: „Das Blut Christi reinigt von allen Sünden. — Joh. I, 7." Auf der Kehrseite befand sich ein Säugling in einem offenen Felde und die folgende Umschrift: „Ich sprach zu dir, als du noch in deinem Blute lagst, lebe! — Ezech. XVI, 6." — Dieses Geldstück trug Ludwig auf allen seinen Reisen und Fahrten in Europa, Asien und Amerika stets bei sich. Er schrieb ihm eine übernatürlich schirmende Kraft bei, und, indem er es in allen schwierigen und gefahrvollen Lagen betrachtete, flöszte es ihm Leben und Mut ein. Um es sicherer aufbewahren zu können, liesz er es etliche Jahre vor seinem Tode in den Deckel einer silbernen Kanne befestigen, an der er folgende Devise eingraben liesz: eine Bibel, einen Pflug und ein Schwert, und unter diesen das Motto: „Mögen Religion, Industrie und Muth eines deutschen Vaters das Erbtheil seiner Kinder sein."

Die Hauptquelle für die Lebensbeschreibung Ludwigs ist: An Account of the Life und Charakter of Christopher Ludwick, late Citizen of Philadelphia, and Baker-General of the Army of the United States during the Revolutionary War. By Benjamin Rush, M. D. Diese Lebensbeschreibung Ludwigs wurde zuerst im Jahre 1801, kurz nach seinem Tode, veröffentlicht; die vorstehende ist jedoch im Wesentlichen die Wiedergabe eines R. (Rattermann) unterzeichneten Aufsatzes im achten Jahrgange des Deutschen Pioniers, bei dem sein Verfasser auch die andern von ihm benutzten Quellen angegeben hat, worunter sich hauptsächlich O. Seidenstickers Geschichte der Deutschen Gesellschaft befindet.

C. F. Huch.

---

# Das deutsche Theater in Philadelphia während des Bürgerkrieges.

Von C. F. Huch.

---

Als Ergänzung zu dem Aufsatze über das deutsche Theater in Philadelphia im sechsten Hefte der Mitteilungen mögen noch einige Angaben über dasselbe hier Platz finden, die zum Teil der Geschichte des Männerchors von O. Seidensticker entnommen sind. Danach fanden schon im Jahre 1837 Vorstellungen eines deutschen Liebhabertheaters in der Coates-Strasze (jetzt Fairmount-Avenue) über der Zweiten statt. Es ist dies höchst wahrscheinlich dasselbe Liebhabertheater, dessen Mitbegründer und Leiter W. L. J. Kiderlen war, der bei den Vorstellungen selbst mitspielte. Auch im Winter 1839-1840 „machte das deutsche Theater in Philadelphia sehr viel von sich reden." Es wurden auszer kleineren Stücken auch solche wie Die Ahnfrau, Die Räuber, Kabale und Liebe aufgeführt; gleichfalls eine Oper, Die Brilleninsel von Kotzebue, die von Ferdinand Riemann, dem Kapellmeister der Washington-Garde, für die hiesige Bühne in Musik gesetzt war und bei der der Männerchor die Chöre sang.

Am 30. Juni 1840 trat die unvergleichliche Fanny Elssler zum ersten Male in Philadelphia auf und entzückte alles durch ihren Tanz, so dass sie sogar durch ein Gedicht in der Alten und Neuen Welt gefeiert wurde.

Im Jahre 1842 wurde, abermals im Coates-Straszen-Theater, von einer Liebhabergesellschaft unter Herrn Beckers Leitung Preciosa aufgeführt, wobei die Mitglieder des Männerchors die Chöre sangen.

---

Nach dem vorstehend erwähnten Aufsatze wurden Anfang 1861 an drei Plätzen in Philadelphia deutsche Theatervorstellungen gegeben, von denen jedoch nur die in Vollmer und Borns Aktien-Bierhalle während des ganzen Jahres fortbestanden, während die bei Pabst bald aufhörten und in der Turnerhalle nur gelegentlich gespielt wurde. Das Personal der Aktienhalle war sehr beschränkt; es gehörten dazu die Herren Alexander Kost und E. Schimonsky und die Frauen Dobler-Büchner und Müller. Sie gaben gewöhnlich kleinere Lustspiele und Possen, neben akrobatischen Vorstellungen, Ballettänzen, Deklamationen und Gesangsvorträgen. Am 25. April fand eine auszerordentliche Vorstellung zum Besten der zurückbleibenden Frauen und Familien der Unionskämpfer statt, und am 2. Mai eine andere für die Familien von Hauptmann Mühlecks Kompanie des ersten Schützenregiments. Da das Eintrittsgeld nur zehn Cents betrug, wofür

noch ein Glas Bier verabreicht wurde, so wird für die Familien wohl nicht viel übrig geblieben sein. Am 27. Juni und am 5. Juli gab man Vorstellungen zum Besten des von Oberst A. Schimmelpfennig zu errichtenden Regiments, bei denen Peter Krämer und Karl Losch vom Jungen Männerchor Lieder vortrugen. Hierbei kostete der Eintritt gleichfalls zehn Cents, obgleich er, der schlechten Zeiten wegen, seit einiger Zeit frei war. Auch auf Engel und Wolfs Farm fand am 13. Juli eine Benefizvorstellung für dieses Regiment statt, bei der nur Herren zehn Cents beim Eintritt bezahlen mussten. Es hatten hierbei die folgenden Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesagt: Männerchor, Junger Männerchor, Liedertafel, Sängerbund, Liedertafel der freien Gemeinde (jetzt Harmonie), Cäcilia, Arion, Teutonia, Sozialer Liederkranz und Germania, ferner die Militärkompanien Männerchor Rifles (Hauptmann Koltes), Citizens Rifles (Hauptmann Presser), Freemen Rifles (Hauptmann John Schäfer), Blücher Rifles (Hauptmann Schöninger), Scharfschützen-Kompanie (Hauptmann Groszholz), Hlaskos Kadetten (Hauptmann Hlasko) und die Turnvereine.

Anfang Juni wurden Sommertheater eröffnet auf Vollmer und Borns Brauerei, gegenüber dem Girard-Park neben der Baltzischen Brauerei, wo die Schauspieler der Aktienhalle gewöhnlich wöchentlich einmal spielten, ferner kurze Zeit auf Girard-Park unter Kosts Leitung, und in der Turnerhalle, wo der Charakter der Aufführungen im allgemeinen dem in der Aktienhalle ähnlich war und der Eintritt und ein Glas Bier ebenfalls zehn Cents kosteten; doch gab es später auszerdem noch belegte Sitze für 25 Cents. Man spielte hier aber auch gehaltreichere Stücke, so am 29. Juni Dorf und Stadt oder 's Lorle vom Schwarzwald, wobei die folgenden Schauspieler vom New Yorker Stadttheater auftraten: Frau Steglitz-Fuchs, Frau Elise Hoym, Herr Jean Klein und Herr Sington, ferner vom früheren Philadelphier Stadttheater Fräulein Johanne Wolf und die Herren Neidmann, Levens und Koch. Am 4. September wurde sogar Kabale und Liebe aufgeführt. Auch in den folgenden Jahren fanden Vorstellungen und Konzerte auf der Sommerbühne der Turnerhalle in ähnlicher Weise statt.

Am 1. Juli wurde von Martin Dreher das Sommertheater auf Engel und Wolfs Farm wieder eröffnet, unter Leitung von Frau Hoym mit denselben Schauspielern, die am 29. Juni in der Turnerhalle gespielt hatten. Der Eintritt kostete zehn Cents, wofür von zwei Uhr Nachmittags an mancherlei Unterhaltungen geboten wurden. Da gab es Theatervorstellungen mit Erfrischungspausen, Tanz, Volksspiele, Scheibenschieszen und zum Schluss einen allgemeinen Gesellschaftsball. Derartige Vorstellungen und Unterhaltungen im Sommer wurden hier auch während der nächsten vier Jahre veranstaltet.

Am 30. Oktober eröffnete J. H. Schmitz die Winterspielzeit in der Turnerhalle mit Dorf und Stadt, doch endete sie schon Anfang Dezember, da die Turner, unter Mitwirkung der dramati-

schen Sektion, am 10. Dezember die Leitung selbst übernahmen. Es wurde manchmal noch an anderen Plätzen Theater gespielt, so bei B. Wiegand, 435 Spruce-Strasze, wo am 12. September eine Vorstellung unter Mitwirkung des Jungen Männerchors zum Besten J. B. Preisers stattfand, die mit einem Tanzkränzchen schloss. Der Eintritt kostete dabei zehn Cents.

Am 24. Dezember eröffnete L. Frank das Deutsche Stadttheater in der Hermann-Halle in der Coates-Strasze über der Zweiten mit dem Stücke Anne Liese. Der Eintritt kostete 25 und 12 Cents, doch wurde auch ein Abonnement eröffnet zu $2.40 für ein Dutzend Karten zu den vorderen Sitzreihen und $1.20 zu den hinteren. Man konnte sie in der New-Strasze kaufen bei Georg Manger, gewöhnlich der dicke George genannt und angeblich der erste Lagerbierbrauer in Philadelphia, jedenfalls einer der ersten. Am 27. Dezember gab man Marie die Tochter des Regiments und am 13. Januar 1862 Preciosa zum Besten der Vereinigten Deutschen Schauspieler, unter Mitwirkung des Oberleutnants Kost und der Frau Dehlow vom New-Yorker Stadttheater. Es scheint dies das Ende des Stadttheaters gewesen zu sein.

Am 17. Januar 1862 spielte eine Truppe unter A. Sartori und E. Schimonsky in der Turnerhalle, aber schon am 18. eröffnete sie von neuem die Hermann-Halle mit dem Stücke Muttersegen; doch gab sie manchmal auch noch Vorstellungen in der Turnerhalle. Als mitwirkende Schauspieler sind zu erwähnen die Herren Hagemann, Liebenau, Pototzky, Koch, Schmitz, Tholey, Graupe, Schimonsky, Hegestein, Stein und Schmidt, ferner die Frauen Müller, Koch, Schmitz und die Fräulein Krause und Schultz. Am 8. Februar wurde zum ersten Male ein von L. A. Wollenweber verfasstes Lebensbild mit Gesang, Freuden und Leiden in Amerika, aufgeführt. Am 11. Februar trat Kost in Lumpaci Vagabundus wieder auf, doch nicht als Leutnant. Besonderen Erfolg hatte das Stück Das Volk wie es weint und lacht, da es im Februar neunmal gegeben wurde. Am 27. Februar spielten sie Kabale und Liebe und am 19. März Leonore. Mit derselben Truppe, der noch die Herren Pohle und Kunst und Fräulein Wolf beitraten, eröffnete A. Scherzer am 21. März das Melodeon in der Callowhill-Strasze mit dem Stücke Muttersegen und schloss am 28. April mit Wilhelm Tell. Nun zogen die Schauspieler wieder nach der Hermann-Halle, wo sie bis Ausgang Mai Vorstellungen gaben.

Inzwischen hatten am 25. März 1862 in der Aktienhalle die täglichen dramatischen Vorstellungen und Freikonzerte wieder begonnen, die mit einigen Unterbrechungen auch in den nächsten drei Jahren stattfanden. Zu Zeiten, wenn dabei genug Schauspieler mitwirkten, um regelmäszig Theaterstücke aufführen zu können, wurde das Lokal Aktienhalltheater genannt. Man gab gewöhnlich Lustspiele, Possen, Singspiele und gelegentlich auch gröszere und gehaltreichere Stücke, während bei den Freikonzerten komische Gesänge, manchmal in Kostüm, Tänze und ähn-

liches geboten wurde. Die vorzugsweise auftretenden Schauspieler waren die Herren Kost, Schimonsky, Hagemann, und die Frauen Müller, Schaumberg und Rössler, doch wirkten manchmal noch andere Philadelphier Bühnenkünstler mit.

Am 15. August fand im Melodeon eine Gastvorstellung von Gustav Ostermann und Minna Ostermann-Böttner statt, wobei Dorf und Stadt gespielt wurde. Er stellte Reinhard und seine Frau 's Lorle dar. Eine zweite Gastvorstellung brachte am 22. August Preciosa auf die Bühne, worin Frau Ostermann die Titelrolle übernommen hatte. Am 25. August spielten sie Uriel Acosta mit Ostermann als Acosta und seine Frau als Judith. Noch einige andere Vorstellungen fanden statt, so am 5. September Der Pfarrherr. Auch bei einer Benefizvorstellung für sämtliche Schauspieler und Musiker auf Engel und Wolfs Farm am 21. August wirkten Herr und Frau Ostermann mit.

Als Ostermann die Hermann-Halle übernahm und sie unter dem Namen Odeon am 6. Oktober mit dem Schauspiele Mutter und Sohn eröffnete, begann wieder eine etwas bessere Zeit für die dramatische Kunst. Zu seiner Truppe gehörten auszer ihm und seiner Frau die Herren Merbitz, Schimonsky, Pohle, Hagemann, Diezelsky, Liebenau, Bender, Müller, Walther, Koch, Selig, die Frauen Amalie Serges-Claus, Schimonsky, Klein, Walther, Schüblig und Koch, sowie Fräulein Weber und Decker. Die Eintrittspreise zu den täglichen Vorstellungen waren: Parkett 50, Parterre 25 und Gallerie 15 Cents. Es wurden keine Getränke im Theatersaale verabreicht, doch befand sich daneben ein Schenkzimmer. Unter anderen wurden folgende Stücke aufgeführt: Der Liebestrank, Deborah, Die Grille, Das Mädchen vom Dorfe, Marie Anne, Muttersegen, Kabale und Liebe, vom 24. Oktober bis zum 6. November Der Leiermann und sein Pflegekind, am 10. November zu Schillers Geburtstag Wilhelm Tell, im Dezember zwölfmal Der Maschinenbauer. Mitte Dezember trat Otto Hoym vom New-Yorker Stadttheater als Gast auf in den Stücken Narciss, Das Mädchen von Lyon, und Die Räuber. Im Januar 1863 wurde Der Goldonkel sechzehnmal aufgeführt und am 21. Januar zum Besten der Frau Serges Der Fechter von Ravenna. Anfang Februar spielten sie sechsmal Ein Kind des Glücks. Ferner trat in diesem Monat Frau Hoym im Graf von Monte Christo und in Griseldis als Gast auf. Ausgang Februar und Anfang März wurde Der Jongleur siebenmal gegeben, ferner am 19. März, abermals zum Besten der Frau Serges, Der Zauberschleier mit viermaliger Wiederholung, und als letzte Vorstellung am 28. März zum Besten der Frau Minna Koch Das Käthchen von Heilbronn.

Man wird in Philadelphia auch schon in früheren Jahren deutsche Opern aufgeführt haben, so am 21. Dezember 1829 in der Chestnut-Strasze Webers Freischütz, aber eine ganz deutsche Operntruppe war hier wohl noch nicht aufgetreten. Einen besonderen Genuss gewährten deshalb im Januar 1863 die Vorstellungen der Deutschen Oper unter der Direktion von C. Anschütz

in der Musikakademie, wobei der Eintrittspreis sehr mäszig war im Vergleich mit den jetzigen hohen Preisen. Für die Gallerie betrug er 25 und für den Familienzirkel 50 Cents, während alle übrigen Sitze nur einen Dollar kosteten. Man begann am 13. Januar mit der Oper Martha und es folgten Der Freischütz mit Frau Johannsen als Agathe und Frau Rotter als Aennchen, Maurer und Schlosser, Das Nachtlager in Granada, Fidelio, wobei der New Yorker Arion in den Chören mitwirkte, ebenso wie bei der nächsten Oper Die Zauberflöte, der letzten in dieser Spielzeit. Daran schloss sich eine zweite, in der neben Wiederholungen die folgenden Opern aufgeführt wurden: Der Wildschütz, Johann von Paris, als Benefiz für Anschütz Stradella, wobei diesmal der Junge Männerchor mitwirkte, und am 31. Januar zum Besten des „Citizens' Volunteer Hospital", Ecke der Washington- und Broad-Strasze, Zar und Zimmermann. Am 4. März begann diese Operngesellschaft abermals eine Spielzeit von sechs Vorstellungen, während welcher die folgenden Opern gegeben wurden: Die Entführung aus dem Serail, Joseph und seine Brüder, Stradella, Figaros Hochzeit, Der Freischütz, Die lustigen Weiber von Windsor, und in einer Nachmittagsvorstellung Der Postillion von Lonjumeau. Die nächste Spielzeit brachte die Opern Der Wildschütz, Martha, Die lustigen Weiber, Fra Diavolo, Der Freischütz, und zum Schluss am 30. März Don Juan, wobei der Junge Männerchor abermals mitwirkte. Zu den Sängern dieser Operntruppe gehörten die Frauen Johannsen und Rotter, sowie die Herren Lotti, Hartmann, der spätere Dirigent des Jungen Männerchors, Weinlich, Graff und Kronfeld.

Ausgang März und Anfang April trat Daniel E. Bandmann in Wheatleys Neuem Chestnut-Straszen-Theater auf als Shylock in dem Schauspiele Der Kaufmann von Venedig und in dem ins Englische übersetzten Stücke Narciss. Auf der deutschen Bühne im City Museum hatte er schon im Jahre 1857 unter Böttner mitgewirkt.

Am 20. Februar 1863 wurde von A. Scherzer das Stadttheater im Melodeon mit dem Stücke Die Grille wieder eröffnet, so dass es nun zwei deutsche Theater gab, wo eines genügt und vielleicht gut hätte bestehen können. Zu den Schauspielern des Melodeons gehörten die Herren W. Dietz als Spielleiter, Hahn, Schimonsky, Rabe, Stein, Neidmann, Schmidt, Rother, Bauer, Graupe, Simon, Fuchs, Helfer, Mosse, die Frauen Schmitz, Lindner, Schimonsky und Fräulein Ida Mantius. Von den auf dieser Bühne gespielten Stücken sind zu erwähnen: Graf Essex, Hamlet, Lumpaci Vagabundus, Kabale und Liebe, Romeo und Julia, und am 26. März Faust, worin Herr Volkland Faust, Moritz Hahn Mephistopheles und Fräulein Mantius Margarete darstellte. Im März traten noch Herr Fortner und Frau, sowie Herr Kost auf.

Wie schon vorhin berichtet wurde, hörten die Vorstellungen in der Hermann-Halle am 28. März auf, da Ostermann sich mit Scherzer verbunden hatte, und die nun „Vereinigten Bühnen" führten am 31. März im Melodeon Wilhelm Tell auf. Sie gaben

in der Folge noch Don Carlos, Moses, Gute Nacht Hänschen, Die Hugenotten, und Maria Stuart. Der Goldonkel scheint besondere Anziehungskraft gehabt zu haben, denn er wurde im April und Mai zwanzigmal aufgeführt. Im Mai trat August Naumann einige Male als Gast auf, so am 9. in dem Stücke Der Verschwender. Ferner wurde noch gespielt Das Donauweibchen, Der artesische Brunnen, Herz und Dollar, welches Stück viermal wiederholt wurde, am 27. Mai als Abschiedsbenefiz der Frau Walther Die Tochter des Regiments, und am 30. Mai, zum Schluss der regelmäszigen Spielzeit, Preciosa. Im Juni fanden jedoch noch mehrere Benefizvorstellungen statt, wobei die folgenden Stücke auf die Bühne kamen: Der Lumpensammler von Paris, Deborah, Die lustigen Weiber von Windsor, Menschenhass und Reue, Minna von Barnhelm, und Rochus Pumpernickel. Den Schluss machte am 4. Juli die Kotzebue'sche Posse Der Wildschütz.

Im November kam die deutsche Operntruppe unter Anschütz wieder nach Philadelphia. Sie bestand aus den Herren Himmer, Habelmann, Steinecke, Remy, Weinlich, Heimer, Graff, Kronfeld, den Frauen Bertha Johannsen, Bernhard, und den Fräulein Friderici, P. Canissa und C. Lang. Die Eintrittspreise für Gallerie und Familienzirkel waren dieselben wie früher, während sie für die belegten Sitze der untern Ränge der Musikakademie auf anderthalb Dollars erhöht wurden. Die Spielzeit umfasste zwölf Vorstellungen, doch wurden auszerdem noch zwei Benefiz- und drei Nachmittagsvorstellungen gegeben. Sie begannen am 2. November mit der Oper Martha und es folgten Der Freischütz, Das Nachtlager, Fidelio, Joseph und seine Brüder, Stradella, Faust, Der Barbier von Sevilla, Die Zauberflöte, Don Juan, und Die weisze Dame. Einige dieser Opern wurden wiederholt, Faust, der von dieser Truppe zum ersten Mal in Amerika aufgeführt wurde, sogar zweimal.

Diesmal eröffneten am 31. August W. Rabe und Nettelbladt das Callowhill-Straszen-Theater, doch schon am 8. September kündigten sie an, dass sie wegen ungenügender Unterstützung die Direktion aufgegeben hätten. Trotzdem wurde dort noch einige Male gespielt, bis G. Töpfer und Th. Hanel es als Stadttheater am 18. September mit dem Stücke Eine reiche Frau von neuem eröffneten. Die darstellenden Mitglieder ihrer Truppe waren die Herren Deetz, Graupe, Hörning, Maret, Neidemann, Ostermann, Pohle, Reichert, Serges, Selig, Schmitz, Wagner, die Frauen Koch, Ostermann, Serges, Schmitz, und die Fräulein Auguste Böttner, Marie Dupre, Eitel und Hofstetten. Eine Loge kostete drei Dollars, ein Logensitz 75 Cents und die übrigen Eintrittspreise waren 50, 25 und 10 Cents. Von den gespielten Stücken mögen folgende erwähnt werden: Kabale und Liebe, Wilhelm Tell, Die Karlsschüler, Die Räuber, am 28. Oktober zum Abschiedsbenefiz für Gustav Ostermann Der Leiermann und sein Pflegekind, Hinko, Maria Stuart und zum Jahresschluss Preciosa. Robert und Bertram wurde im November achtmal aufgeführt, Der Bruder Liederlich im Dezember neunmal. Im

Januar 1864 wurden aufgeführt Der Goldonkel, Aladin, Unter der Erde, Leonore, Das Gefängnis, und Münchhausen. Am 25. Januar trat Fräulein Elise Vestvali-Lund vom Petersburger Hoftheater zum ersten Male als Gast auf in dem Stücke Die Waise von Lowood, ferner in den Stücken Mathilde, Die Grille, Deborah und zuletzt am 6. Februar in Griseldis. Weiter gab man Das Eismeer, Lumpaci Vagabundus, Die Grabesbraut, Gemea, Die Töchter Lucifers, welches Stück neunmal wiederholt wurde, Faustin der Erste, Meines Onkels Schlafrock, Die Maschinenbauer, Der beste Ton, Der Pariser Taugenichts, Das Mädchen vom Dorfe, 100,000 Thaler, Der Graf von Waltron, Der fliegende Holländer, welches Stück sechsmal wiederholt wurde, Othello, Der geadelte Kaufmann, am 6. April Der Pedlar von Philadelphia, neuestes deutsch-amerikanisches Lebensbild mit Gesang von H. Stein, Margarete von Burgund, Therese Krones, Deutsch und Dänisch, und Der Bauer als Millionär. Am 18. April trat Fräulein Vestvali-Lund von neuem auf und am 23. gab man zu ihrem Benefiz Die Jungfrau von Orleans. Am 22. blieb das Theater wegen der Shakespearefeier geschlossen. Von später gegebenen Stücken sind noch zu nennen: Kabale und Liebe, Onkel Toms Hütte, Maria Stuart, am 30. April als Abschiedsbenefiz für Fräulein Vestvali-Lund Philippine Welser, Mutter und Sohn, Die Regimentstochter, Der Glöckner von Notre Dame, Unter der Erde, Herz und Dollar, und am 18. Mai, wahrscheinlich als letzte Vorstellung der Spielzeit, Der Alpenkönig. Es hatten während der letzten Monate viele Benefizvorstellungen stattgefunden und waren dabei, und als Gäste, noch folgende Schauspieler aufgetreten: Frau Becker-Grahn, Fräulein Johanna Kaiser, Frau Friederike Walther, Anton Graff, Julius Wiesbeck, Fräulein Johanna Claussen, Schimonsky, W. Volkland, M. Hagemann, Frau Julie Schimonsky, Schaumberg und Kost.

Die dreihundertjährige Wiederkehr des Geburtstages William Shakespeares wurde dem Andenken dieses grösten Schauspieldichters angemessen gefeiert, und den deutschen Bürgern gebührt die Ehre, dass von ihnen die erste Anregung dazu ausging, besonders da Philadelphia vielleicht die einzige Stadt in den Vereinigten Staaten war, wo dies in so groszartiger und würdiger Weise geschah. Schon am Freitag dem 22. April 1864 wurde in der Musikakademie Hamlet aufgeführt, wobei Daniel Brandmann die Titelrolle übernommen hatte. Frau Methna-Scheller stellte Ophelia dar, L. Scherer Polonius und G. Ostermann Laertes, während die tüchtigsten Schauspieler des Deutschen Stadttheaters in den übrigen Rollen mitwirkten. Die Akademie war bei dieser Vorstellung auszerordentlich gut besucht, und zwar von einem ebenso gewählten wie begeisterten Publikum.

Die eigentliche Festfeier fand, abermals in der Musikakademie, am Samstag dem 23. April statt, und ihr Reinertrag war für die grosze „Central Fair" der „Sanitary Commission" bestimmt, die damals für das Wohl der verwundeten Soldaten tätig war. Die Vorstellung begann mit Mendelssohns Vorspiel zum Som-

mernachtstraum und umfasste oratorische und musikalische Vorträge von Bandmann, dem Germania-Orchester unter Carl Sentz und Mitgliedern deutscher Gesangvereine. Der Glanzpunkt bestand jedoch in den bildlichen Darstellungen, die unter den Herren August Wegner und Ferdinand Moras vom Deutschen Künstlerverein durch Herrn Saxe veranstaltet wurden. Der Gedanke, der ihnen zu Grunde lag, war, Szenen aus dem Leben des groszen Dichters und aus seinen vorzüglichsten Werken nach den Originalen unserer ausgezeichnetsten deutschen Meister, Kaulbach und Cornelius, vorzuführen, was denn auch in 20 bei 26 Fusz groszen stereoskopischen Bildern geschah. Es waren Shakespeares Geburtsort, seine Brautwerbung, der Dichter in seinem Studierzimmer, unter seinen Freunden, und sein Bildnis, ferner Auftritte aus Macbeth, König Johann, Romeo und Julia, und Der Sturm. Eine Apotheose, den Dichter darstellend wie er von den Musen bekränzt wird, und der Marsch zum Sommernachtstraum von Mendelssohn bildeten einen würdigen Schluss.

Wie schon im vorhergehenden Jahre, kam die deutsche Operntruppe unter Anschütz auch 1864 wieder nach Philadelphia und begann am 8. Februar in der Musikakademie eine kurze Spielzeit mit der Oper Die lustigen Weiber, worin Herr Hermanns vom königlichen Theater in London als Falstaff auftrat. Sie spielten noch Die weisze Dame und, zum ersten Male in Philadelphia, am 12. Februar Tannhäuser und am 15. Februar Jessonda von L. Spohr, ferner Don Juan, Stradella, Der Freischütz, Das Nachtlager und am 26. Februar Faust, worin Herr Himmer Faust, Herr Hermanns Mephistopheles, Frl. Friderici Margarete, Herr Steinecke Valentin und Frau La Roche Martha darstellte. Eine zweite Spielzeit begann am 18. April in Grovers Chestnut-Straszen-Theater, während welcher Martha, Der Barbier von Sevilla, Faust, Der Freischütz und, am 23. April zur dreihundertjährigen Geburtstagsfeier Shakespeares, Die lustigen Weiber gegeben wurden.

Diese von Anschütz geleitete Truppe gab Anfang November als Leonard Grovers Grosze Deutsche Oper wieder Vorstellungen in der Musikakademie. Sie bestand aus den Herren Franz Himmer, Theodor Habelmann, Giuseppe Tamaro, Karl Formes, Joseph Hermanns, M. Isidor Lehmann, Heinrich Steinecke, Anton Graff, Eduard Haimer, Martin Zinsheim, Otto Lehmann, Alphons Urchs, den Frauen Johanna Rotter, Bertha Johannsen, Erneste La Roche, Pauline Berger, und den Fräulein Marie Friderici, Sophie Dziuba und Pauline Canissa. Die Eintrittspreise waren 25 Cents, 50 Cents und ein Dollar, doch mussten für belegte Sitze in den unteren Rängen auszerdem 50 Cents bezahlt werden. Die Vorstellungen begannen am 7. November mit der Oper Die weisze Dame, und es folgten Robert der Teufel, Faust, Der Freischütz, Die Jüdin, Das Nachtlager, Martha, Don Juan, Die Hugenotten, Stradella, Fidelio und als letzte Vorstellung am 19. November der erste und zweite Akt von Gounods Oper Mireille und die drei letzten Akte von Robert der Teufel. Am 20. Februar

1865 eröffnete diese Operntruppe nochmals eine Spielzeit, die am 4. März endete und während welcher Martha, Faust, Die weisze Dame, Robert der Teufel mit Karl Formes als Bertram, Die Hugenotten, Der Freischütz, Fidelio, und Stradella aufgeführt wurden.

Am 19. September 1864 wurde unter dem Namen Volks-Theater die Hermann-Halle wieder eröffnet. Die Direktion hatten H. Serges und H. Reichert übernommen und auszerdem traten noch auf, zum Teil als Gäste, die Herren Kost, Hagemann, Maret, Hörning, die Frauen Kost, Rössler, und die Fräulein Bauer, Mlotkowski, Clemens und Böttner. Mitte Oktober hörten die Vorstellungen auf, von denen die folgenden erwähnt werden mögen: Marie Anne, Die Räuber, Die Karlsschüler, Hinko, Leonore, Die Regimentstochter, Barfüszle, Die Hugenotten, Die Teufelsmühle, Gaston, und die unverwüstliche Posse Lumpaci Vagabundus.

Dagegen wurde das frühere Stadttheater oder Melodeon von Ivan C. Michels übernommen und am 29. September unter dem Namen Vestvali-Lund-Theater mit Goethes Faust eröffnet. Fräulein Vestvali-Lund wurde als Direktorin angekündigt und als darstellende Mitglieder die Herren Bach (Regisseur), erster Held und Liebhaber, — Lautz, erster Heldenvater und Charakterrollen, — Hahn, jugendlicher Liebhaber, — Kühnemann, erster Intrigant, — Hagemann, erster Intrigant und Väter, — Unger, humoristische Rollen, — Pohle, Gesangskomiker, — Freitag (Regisseur der Posse), Komiker, — Ballhorn, kleine Gesangspartien, — Appelt, zweiter Liebhaber, — Hörning, Greise und alte Diener, — die Frauen Unger, Anstandsdame, — Hamel, Aushülfsrollen, — und die Fräulein von Mojean, erste tragische Liebhaberin und Heldin, — Becker, erste jugendliche Liebhaberin, — Seidler, Soubrette, — Lautz, zweite Liebhaberin, — Koch, Liebhaberin und Gesangspartien, — De La Croce, Liebhaberin, — Wiedeman, Liebhaberin und Aushülfsrollen, ferner vier Herren und vier Damen für den Chor, und Elise und Heinrich Bühler für Kinderrollen. Als Kapellmeister mit vierzehn Künstlern wurde Sartori angegeben. Der Eintrittspreis für die Gallerie war auf 15 Cents festgestellt, während ein Logensitz $1.25 kostete. Auszerdem gab es noch Abonnements von $40.00 bis zu $125.00 für eine Spielzeit vom 26. September 1864 bis zum 25. Mai 1865, die auf 210 Vorstellungen berechnet war. Es verlief jedoch nicht alles programmgemäsz; schon der Anfang verzögerte sich einige Tage und die Spielzeit endete viel früher als beabsichtigt war. Unter den angekündigten Schauspielern befanden sich einige neue, die später nicht wieder erwähnt wurden, und jedes Auftreten des Fräuleins Vestvali-Lund ward als Gastspiel bezeichnet. Auszer den genannten Schauspielern traten auf, zum Teil als wirkliche Gäste, die Herren Adolf Vestvali, Otto Hoym, W. Böttner, Reichert, Bendleb, Maret, Merbitz, die Frauen Methna-Scheller, Böttner, Pauline Bischoff, und die Fräulein Louise Haase, Emma Fellmann und Ida Hofstetten.

Von den aufgeführten Stücken mögen folgende erwähnt werden: Die Waise von Lowood, Deborah, Robert und Bertram, Narciss, worin Fräulein Vestvali-Lund die Marquise von Pompadour und Herr Vestvali Narciss Rameau darstellte, Marie Stuart, Ungeheuer viel Vergnügen, Essex, Die Jungfrau von Orleans, und am 31. Oktober, als letztes Gastspiel des Fräuleins Vestvali-Lund, Die Schule des Lebens. Fräulein Haas und Herr Vestvali traten im November und Dezember oft als Gäste auf, auch Fräulein Vestvali-Lund und Frau Methna-Scheller erschienen im Dezember wieder auf der Bühne. Bis zum Schluss des Jahres wurden unter anderen noch folgende Stücke gegeben: Christine, Preciosa, 500,000 Teufel, Gräfin Sapieha (viermal), Medea, Vaterfreuden (viermal), Das Mädchen von Lyon, Kabale und Liebe, Dorf und Stadt, Das Wichtel, Griseldis, und Die Welt, arm und reich. Am 5. Januar 1865 wurde Offenbachs komische Oper Orpheus in der Unterwelt gegeben und elfmal ununterbrochen wiederholt. Manche der schon genannten Stücke kamen in diesem Jahre nochmals auf die Bühne. Als Neuaufführungen sind zu erwähnen: Die Räuber, Der Graf von Monte Christo, Uriel Acosta, Marie Anne, Der artesische Brunnen, Der Sohn der Wildnis, Lumpaci Vagabundus mit Herrn und Frau Böttner als Gäste, Der Vater der Debütantin, Das Käthchen von Heilbronn, Die bezähmte Widerspenstige, Die Räuber auf Maria Kulm, Adrienne Lecouvreur, Das Glas Wasser, Bruder Liederlich, Er ist Baron, Der Schuster als Millionär, Der Verschwender, Mathilde, und am 27. Februar Pauvrette, Drama in fünf Aufzügen nach einem französischen Roman für die Bühne bearbeitet von Adolf Vestvali, welches Stück dreizehnmal wiederholt wurde. Es wurden ferner noch gespielt: Peter Szapar, Shakespeare oder die Gaukeleien der Liebe, Montjoye, Der Goldbauer, Waldlieschen, und am 31. März abermals Die Schule des Lebens, worin Fräulein Vestvali-Lund zum letzten Mal in Philadelphia auftrat.

Zum Schluss der Winterspielzeit gab man am 1. April zum Besten des gesamten technischen Personals Dorf und Stadt. Die vereinigten deutschen Schauspieler unternahmen es jedoch, noch eine Zeit lang weiter zu spielen, und so wurde am 3. und 4. April folgendes Stück zum ersten Male aufgeführt: Der Fall von Savannah oder Nord und Süd, Episode aus dem jetzigen Kriege in drei Abteilungen von August Wegner, mit Originalmusik von A. Sartori. Aus Gefälligkeit für den Verfasser, der ein Mitglied des Philadelphier Künstlervereins war, sang der Junge Männerchor darin die Chöre. Die noch folgenden Vorstellungen waren meistens zum Besten einzelner Schauspieler und kamen dabei neben anderen auf die Bühne Der Goldonkel, Der Leiermann und sein Pflegekind, Barfüszle, und am 14. April Wilhelm Tell. Am Abend dieses Tages, an dem vor vier Jahren Fort Sumter übergeben wurde, besuchte Präsident Lincoln mit seiner Frau Fords Theater in Washington, wo er während des Spiels von dem Schauspieler John Wilkes Booth durch den Kopf geschossen wurde, was am nächsten Morgen seinen Tod zur Folge hatte.

Darauf wurde das Theater mehrere Tage geschlossen; doch fanden dann noch einige Vorstellungen statt. So wurde am 24. April zum Besten des Kapellmeisters Sartori Der Kohlenpeter gespielt, und die Turngemeinde veranstaltete am 28. zum Besten der Witwe und sechs Kinder eines bei Winchester gefallenen Turnbruders eine Vorstellung, bei der die Benedix'sche Posse Der Liebestrank gegeben wurde und die mit Turnen und Pyramidenbau schloss. Auch zwei Schauspieler, die früher in Philadelphia tätig waren, Sehr und Solbrig, fielen im Kriege.

Somit hatte das Theater in der Callowhill-Strasze abermals sein Ende erreicht. Es wurden zwar Anfang November dort einige Vorstellungen von dem unter Adolph Meaubert stehenden Baltimorer Concordia-Theater veranstaltet, und im November und Dezember von Frau Friederike Walther; eine regelmäszige Winterspielzeit wurde darin jedoch nicht eröffnet.

Zum Schluss verdienen noch zwei auszerordentliche Theatervorstellungen Erwähnung, nämlich die am 3. März 1865 in der Hermann-Halle zum Besten Wilhelm Böttners und seiner Frau, bei der Dorf und Stadt aufgeführt wurde, und die für ihn am 31. März in der Musikakademie veranstaltete, zu der, als zur Unterstützung eines alten Schauspielers und Theaterdirektors, die Herren Dr. Hering, D. Bandmann, Otto Hoym, F. W. Thomas, Eugen Ketterlinus und G. Pelman eingeladen hatten. Man gab Faust, wobei Bandmann Mephistopheles, Hoym Faust und Frau Hoym Margarete darstellte.

Was sonst noch während des Jahres 1865 geboten wurde, die Vorstellungen auf Engel und Wolfs Farm, sowie die dramatischen und musikalischen Unterhaltungen in Hornungs Kensington-Halle und in der Turnerhalle, genügte kaum bescheidenen Anforderungen an die dramatische Kunst, für die wieder einmal eine dürre, trostlose Zeit eingetreten war.

(Hauptquelle: Die Freie Presse.)

---

# Die erste deutsche Zeitung in Philadelphia.

Von C. F. Huch.

In einer Abhandlung, die „Geschichte der deutsch-amerikanischen Zeitungspresse von ihrem Anfang bis zum Jahre 1850", von Oswald Seidensticker, die in dem von Rattermann herausgegebenen Deutsch-Amerikanischen Magazin erschien, aber nur bis zum Schluss des achtzehnten Jahrhunderts fortgeführt wurde, wird berichtet, dass der erste Versuch, eine deutsche Zeitung in Philadelphia zu gründen, von Benjamin Franklin im Jahre 1732 gemacht wurde. Doch weisz Seidensticker davon nur durch eine Ankündigung in der Pennsylvania Gazette, die ihren Namen als „Philadelphische Zeitung or Newspaper in High Dutch" angibt, und dass Anzeigen, auszer von dem Drucker, auch von „Mr.

Louis Timothee, Language Master, who translates them", angenommen werden.

Vor einigen Jahren erfuhr jedoch der Ehrw. Amon Stapleton von Carlisle, Pa., dass ein Exemplar der zweiten Nummer der Philadelphischen Zeitung unter alten Papieren gefunden worden sei. Auch Herr Julius F. Sachse erhielt Kenntnis davon, worauf durch seine Bemühungen diese erste deutsche Zeitung, nicht blosz Philadelphias sondern auch Amerikas, der Bibliothek der Historischen Gesellschaft von Pennsylvanien einverleibt wurde. Später ward noch ein Exemplar der ersten Nummer entdeckt. Sie ist datiert „Sambstag, den 6. Mey 1732", und umfasst vier 6½ bei 9 Zoll grosze, mit Antiquaschrift gedruckte zweispaltige Seiten, von denen die erste folgendes enthält:

„An alle teutsche Einwohner der Provintz Pennsylvanien.

Nachdem ich von verschiedenen teutschen Einwohnern dieses Landes bin ersuchet worden, eine teutsche Zeitung ausgehen zu lassen, und ihnen darinnen das vornehmste und merckwürdigste neues, so hier und in Europa vorfallen möchte, zu communiciren; doch aber hierzu viele mühe, grosse correspondentz und auch Unkosten erfordert werden: Als habe ich mich entschlossen, denen teutschen zu lieb, gegenwärtiges Specimen davon heraus zu geben, und ihnen dabey die Conditiones welche nothwendig zu der continuation derselben erfordert werden, bekent zu machen.

Erstlich, müsten zum wenigsten, um die unkosten die darauf lauffen, gut zu machen, 300 stücks können gedruckt und debitiret werden, und müste in jeder Township dazu ein mann ausgemachet werden, welcher mir wissen liesse, wie viel Zeitungen jedes mahl an ihn musten gesandt werden, und der sie dan weiters einen jeglichen zustellen und die bezahlung davor einfordern müste.

Vor jede Zeitung muss jährlich 10 Shillinge erleget, und davon alle quartal 2 sh. 6 d. bezahlet werden.

Dagegen verspreche ich auf meiner seite, durch gute Correspondentz die ich in Holland und England habe alle zeit das merkwürdigste und neueste so in Europa und auch hier passiret, alle woche einmahl, nemlich Sonnabends in gegenwärtiger form einer Zeitung, nebst denen schiffen so hier abgehen und ankommen, und auch das steigen oder fallen des Preisses der Güter, und was sonst zu wissen dienlich bekandt zu machen.

Advertissemente oder Bekant machungen, welche man an mich schicken möchte, sollen das erste mahl vor 3 shill. 3mahl aber vor 5 shil. hinein gesetzet werden.

Und weil ich nützlich erachte die gantze beschreibung der aufrichtung dieser provintz, mit allen derselben privilegien, rechten und gesetzen, bey ermangelung genugsamer Neuigkeiten, darinnen bekandt zu machen; solte nicht undienlich seyn, dass ein jeder, zumahl wer kinder hat, diese Zeitungen wohl bewahre, und am ende des jahres an einander heffte; zumahl da solche

dann gleichsam als eine Chronica dienen können, die vorigen Geschichte daraus zu ersehen, und die folgende desto besser zu verstehen.

Auch wird anbey zu bedencken gegeben, ob es nicht rahtsam wäre, in jeder grossen Township einen reitenden Boten zu bestellen, welcher alle woche einmahl nach der stadt reiten und was ein jeder da zu bestellen hat, mit nehmen könne."

Die zweite Nummer erschien erst am 24. Juni, wahrscheinlich weil Franklin auf Subskribenten wartete, und er teilte auf der ersten Seite seinen Subskribenten folgendes mit:

„Wiewohl ich geglaubet hätte, dass sich unter denen teutschen Einwohnern dieses Landes mehr Liebhaber solten gefunden haben, die dieses zumahl vor junge Persohnen so nützliche werck, die ausgabe der Zeitungen nehmlich, befördern, und dazu mit anstehen würden; so erstrecket sich doch die anzahl derer die sich dazu unterschrieben haben vor jetzo nicht über 50. Nichts desto weniger habe ich auf meiner seiten nicht ermangeln wollen damit einen anfang zu machen, der hoffnung lebende, dass sich noch mehrere einfinden werden selbiges zu befördern, sonsten ich mich genöthiget sehen würde, bald wieder damit auf zu hören.

Ich hatte zwar in meiner ersten Zeitung versprochen dieselbe alle 8 tage zu publiciren, doch die meisten stimmen haben erwählet dieselbe lieber vor 5. Schillinge das gantze Jahr alle 14. tage einmahl zu haben; weilen alsdann füglicher zwey und zwey eine zeitung halten, und jede person gemächlicher die helffte bezahlen könte; Welches ich mir dann auch gefallen lasse, und selbige von nun an alle 14. tage einmal heraus geben will. — —"

Es folgen dann europäische Neuigkeiten, die jüngste vom 26. März aus Paris. Zuerst wird von Constantinopel am 15. Dezember 1731 berichtet, dass der Sultan und der König von Persien Frieden geschlossen haben und nun ihre Kräfte vereinigen wollen, um den „Moscowiter" zu zwingen, alles von Persien genommene Land zurückzugeben. Ferner wird mitgeteilt: „Der grosse Sultan hat sich nun 3. monath lang in seinem serrail sehr verborgen gehalten und läst sich sehr selten von seinem volcke und Trouppen sehen, welches einige gelegenheit zu murmuriren unter ihnen giebt."

Unterm 2. Februar wird von Florenz über Kämpfe auf der Insel Corsica berichtet, und unterm 12. Januar von Wien: „Es werden zukünfftige woche etliche Doctores und Balbierer nach den Türkischen Gräntzen geschicket, die ausbreitung der contagion und ansteckenden seuche in Siebenbürgen, allwo bereits einige Dörer inficiret sind, zu verhindern." Es folgen noch andere Berichte von Wien, Hamburg, Haag und Paris über russische, deutsche und französische Angelegenheiten, doch mögen hier nur noch die über die vertriebenen Salzburger angeführt werden.

„Berlin Januar. 1. — — — Zwey Deputierte von denen Saltzburgischen Protestanten haben eine Audienz bey dem Könige

gehabt, welcher sie sehr liebreich empfangen und ihnen 100 Ducaten verehret hat, dabey auch versprochen ihnen Land und andere grosse vortheile zu geben, im fall einige von ihren brüdern sich in seinem territorio wolten niederlassen. Der König scheinet sehr bewogen zu seyn wegen des elendes so diese armen leute der Religion wegen ausstehen, auch kan ihr festigkeit und beständigkeit unter solchem druck nicht genugsam bewundert werden. — — —"

„Franckfurt Januar. 16. Mit letzten briefen aus Berlin hat man, dass der König aus löblichen eiffer vor die armen verfolgten Saltzburger, die zwey Deputierte welche nach Berlin gekommen seine vorsprache vor ihre gefangene Mitbrüder zu ersuchen, — — — ihres Glaubens-bekantnisses halben hat examiniren lassen, aus deren antwort erhellet, dass sie weder Arianer, Schwärmer noch Enthusiasten seyn, wie ihre Feinde die Papisten von ihnen ausstreuen sie verhast zu machen, und sie der jämmerlichen Freyheit aus ihrem Vaterlande zu ziehen, damit sie ihre Religion anderwerts ausüben möchten, zu berauben."

„Franckfurt Januar. 16. Von Regensburg vernimt man, dass der Churfürst von Beyern endlich denen vertriebenen Saltzburgern eine freye Passage durch sein land vergönnet, auch so gütig gewesen, dass er denen so benöthiget zu seyn schienen, täglich 7 Creutzer hat lassen austheilen, weswegen die Evangelischen Stände begriffen sind eine dancksagungs-schrifft an gedachten Churfürsten aufzustellen. Besagte Stände haben aufs neue eine conferenz gehalten, in welcher resolviret worden an den Minister von Saltzburg ein anderwertiges Memorial zu übergeben, und darinnen anzuzeigen, dass der berahmte termin biss auf nechsten April zur abreise der eingesessenen Protestanten in Saltzburg nicht genugsam sey, und dass der Westphalische Friede eine zeit von drey jahren setze; dass derowegen die Printzen von Saltzburg keine macht haben die Reichs-Constitutiones zu ändern, ohne zustimmung der andern Staten."

„Amsterdam Februar. 4. — — — Von Venedig wird gemeldet, dass die ausländische protestantische Kauffleuthe allda solchergestalt durch das elend der Saltzburger sind bewogen worden, dass sie eine collecte gethan, und 600. Gulden nach Augsburg übermachet haben. — — —"

Das in das Erzbistum Salzburg schon frühzeitig eingedrungene Luthertum hatte sich bei den Bauern und Bergleuten in manchen Tälern erhalten, trotz wiederholter schwerer Anfechtungen, denen auch wieder Zeiten stillschweigender Duldung folgten, bis 1727 der Freiherr Leopold Anton Eleutherius von Firmian den erzbischöflichen Stuhl bestieg. Da begannen von neuem die härtesten Bedrückungen und man versuchte die Protestanten durch Jesuitenmissionäre ihrem Glauben abtrünnig zu machen, was sie nur um so fester vereinigte. In ihrer Not wandten sie sich mit Hülfsgesuchen an den Kaiser, den Reichstag und die evangelischen Mächte, darunter, wie aus vorstehendem ersichtlich, auch an Preuszen. Inzwischen hatte sie der Erzbischof,

um ihnen auswärtigen Schutz zu entziehen, für Rebellen erklärt, und zuletzt erliesz er das Emigrationspatent vom 31. Oktober 1731, wodurch alle Lutheraner und Reformierten ausgewiesen wurden, wobei die längste Frist drei Monate war. Nach den Bestimmungen des westfälischen Friedens mussten ihnen drei Jahre für den Verkauf ihrer Güter gewährt werden, doch der Erzbischof erklärte dieses Recht durch die angebliche Rebellion für verwirkt und liesz das harte Edikt sofort mit aller Strenge in harter Winterzeit zur Ausführung bringen.

Es fehlte nicht an Verwendungen und Drohungen der glaubensverwandten Mächte, selbst der kaiserliche Hof war mit dem gewaltsamen Verfahren nicht einverstanden, doch wurde wenig erreicht, bis das entscheidende Wort in Berlin gesprochen wurde. Friedrich Wilhelm I. erliesz am 2. Februar 1732 ein feierliches Patent, wodurch er seinen Entschluss verkündigte, den verfolgten Glaubensgenossen Aufnahme in seinen Landen zu gewähren. Der Erzbischof wurde aufgefordert, die Emigranten „als Unsere nächstkünftigen Unterthanen zu consideriren und anzusehen" und ihnen alle durch die Reichsverfassung verbürgten Rechte in Betreff ihrer Habseligkeiten angedeihen zu lassen; im widrigen Falle werde der König sie „durch die dazu überflüssig in Händen habenden Mittel und Wege" (nämlich durch Repressalien gegen die preuszischen Katholiken) schadlos zu halten wissen. Den Emigranten selbst, die sich nach Preuszen wenden wollten, wurden Reise- und Tagegelder, sowie alle Rechte und Vorteile zugesagt, die bisher anderen „Colonisten" erteilt worden seien. Dieses Einladungspatent gab den Salzburgern sofort die allgemeine Richtung nach Preuszen; nur wenige Scharen blieben in Franken und Schwaben, andere zogen nach den Niederlanden, ein paar hundert Bergleute wandten sich nach Schweden und eine Abteilung, auf Einladung der englischen Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums, nach Georgien in Amerika. Es war ihnen freie Ueberfahrt versprochen worden, ferner Nahrungsmittel für ein Jahr, Land für sich und ihre Kinder, das zehn Jahre abgabenfrei sein und dann nur mit einer geringen ablösbaren Pacht belastet werden sollte, gleiche Rechte mit den geborenen Engländern und Freiheit der Gottesverehrung, welche Versprechungen treulich gehalten wurden. Daraufhin traten sie am 31. Oktober 1733, nachdem sie vorher Gottesdienst gehalten hatten, ihre Reise an, über Frankfurt am Main, den Rhein hinab nach Rotterdam, wo zwei im Hallischen Waisenhause ausgebildete Prediger, Bolzius und Gronau, sich ihnen anschlossen. Eine sechstägige Reise brachte sie nach Dover, wo für ihre Bedürfnisse gesorgt wurde, und im Januar 1734 schifften sie sich nach ihrer neuen Heimat ein. Nach einer stürmischen Fahrt landeten sie am 18. März 1734 in Charleston, wo sie von dem menschenfreundlichen James Oglethorpe, der Georgien zu einer Zufluchtsstätte für bedrückte Engländer und verfolgte Protestanten gemacht hatte, sowie von den dortigen Deutschen herzlich bewillkommnet wurden. Oglethorpe begleitete sie auf der mühsamen Reise

durch den Urwald bis sie an einem kleinen Flusse einen geeigneten Ansiedlungsplatz gefunden hatten, wo sie sich niederlieszen und den Ort Ebenezer nannten.

Nach Preuszen kamen mehr als 20,000 Emigranten, von denen über 15,000 in Ostpreuszen angesiedelt wurden, das durch den nordischen Krieg viel gelitten und in den schweren Pestjahren 1709 und 1710 ungefähr ein Drittel seiner Bevölkerung, etwa 200,000 Menschen, verloren hatte. Das Land war dort weit und breit verödet, ganze Ortschaften waren ausgestorben, weite Strecken blieben unbebaut; die fleiszigen Salzburger Bauern brachten es jedoch dahin, dass im Laufe einiger Jahrzehnte aus einer Wüstenei wieder ein leidlich angebautes Land wurde.

Auf der letzten Seite der Zeitung wird, unter Philadelphia dem 23. Juni, die Ankunft eines Schiffes von London berichtet, sowie das Folgende:

„In einer Gazette von Boston vom 29. Mey ist folgendes Advertissement publiciret worden, woraus man sehen kan, dass die 5. arrestirte Persohnen übel genug daran sind, und vielleicht noch, nach so vielem ausgestandenen elend, das gelach werden bezahlen müssen, so sich ihrer niemand annimmt.

Nachdem auf anstifftung und Eingebung verschiedener Persohnen, welche den Kapitan des Schiffs Liebe und Einigkeit, Jacob Lobb, mit grosser Barbarey gegen gewisse Pfältzer in seinem Schiffe, auf ihrer Passage von Holland zu Martha's Vineyard, beleget haben, die Ehrsame Richter des Königlichen Obergerichts gut gefunden haben, denselben zu verpflichten dass er vor dem Obergerichte von Rechts-sachen, etc. welches den vierdten Dienstag im Mertz letzthin zu Barnstable vor die County von Barnstable gehalten worden, erscheinen, und dasjenige so von des Königs wegen gegen ihn eingebracht werden möchte, beantworten solle; da er dann diesem zu folge erschienen, und wegen zweyer unterschiedenen Beschuldigungen des Mords von der grossen Jury dieser County gegen ihn gefunden, examiniret worden, und nach einem 6. Stunden lang gewähretem Wortwechsel die kleine Jury ihr urtheil geschwind einbrachten als unschuldig von der ersten anklage, und wenig minuten hernach ein gleiches wegen der andern beschuldigung. NB. Es wurde bey der examinirung observiret, dass das elend so diesen Passagieren begegnet, nicht von einer gewinnsüchtigen begierde des Capitains, oder vorsetzlichen Intention die Reise zu verlängern hergekommen, sondern die länge derselben müste, wie aus dem Tag-register des Capitains, und der Eydlichen aussage aller Matrosen erhellete, dem contrairen Winde und der Wind-stille zugeschrieben werden: Und konten die Gezeugen von des Königs seiten den Capitain mit keiner eintzigen ausübung einer Härtigkeit währender reise belegen. Weswegen der Capitain sich zu rechtfertigen gut gefunden seinen verletzten caracter öffentlich zu defendiren; insonderheit in ansehung der falschen und schändlichen advertissementen, welche sind publiciret worden denselben zu beflecken, und die gemüther des volcks mit vorurtheilen gegen

ihn ein zu nehmen, ehe er examiniret worden und sich selbst rechtmässig befreyen konte. Weiters ist er nun darauf aus, diejenigen gerichtlich zu verfolgen, welche ihn so bosshafftig verleumdet und einen Process verursachet haben, der nach untersuchung gantz ohne grund gefunden worden."

Diese Zeitungsanzeige war offenbar zur Rechtfertigung und Beschönigung der grausamen Handlungsweise des Kapitäns bestimmt, die den Tod zweier Pfälzer zur Folge hatte. Sie gewährt aber einen Einblick in die argen Bedrängnisse und traurigen Erfahrungen der frühen deutschen Einwandrer, die ihr Leben und ihre Habe der rohen Willkür und Selbstsucht englischer Schiffskapitäne und ihrer Mannschaft auf Gnade und Ungnade anvertrauen mussten.

Es war nichts Ungewöhnliches, dass die Reise verlängert wurde, damit die Einwandrer ihre Vorräte erschöpften und auf diese Weise gezwungen waren, Lebensmittel von dem Kapitän zu übermäszig hohen Preisen zu kaufen. Hatten sie kein Geld mehr, so wurde ihr Gepäck in Beschlag genommen, und wenn dieses nicht hinreichte, die Rechnung zu bezahlen, so wurden sie selbst in Knechtschaft verkauft, um die unverschämten Forderungen des Kapitäns oder der Schiffseigentümer zu befriedigen. Klagen über schlechte Behandlung durch die Schiffsmannschaft brachten keine Abhülfe, sondern verschlimmerten nur ihre Lage. Im vorliegenden Falle wurden zwei deutsche Passagiere getötet und als es zur Untersuchung vor einem Gerichtshofe in Neu-England kam, endete sie mit der Freisprechung des Kapitäns und der Verurteilung der Kläger und Zeugen zur Zahlung der Kosten und Einkerkerung, falls sie dazu nicht imstande waren und sich niemand ihrer erbarmte.

Die letzte Seite der Zeitung enthält noch eine Preisliste von Weizen, Mehl, Rum usw., sowie folgendes „Advertissement. Es wird hiemit bekandt gemacht, dass Hendrick van Bebber, welcher viele Jahre her als Doctor Medicinae mit gutem success practiciret hat, sich hier zur wohn niedergesetzet: Es sind bey ihm die beste und sicherste Chymische Artzneyen zu bekommen, die er selbsten verfertiget, unter andern das vortrefliche sogenannte Englische Saltz, oder Sal mirabile, welches eine vor jederman dienliche purgation und auch ein bewährtes mittel ist vor Fieber und Wassersucht. Wer seiner bedarff, kan sich an ihn adressiren in Laetitia Court, alwo er wohnhafft ist mit Arent Hassert, Kauffmann in Philadelphia."

Den Schluss macht der Satz: „Philadelphia: Gedruckt bey B. Francklin in der Mark-strasse, wo diese Zeitungen vor 5 Shillinge des Jahrs zu bekommen, und Advertissemente zu bestellen sind."

Der Schriftleiter, oder vielmehr nur Uebersetzer der Philadelphischen Zeitung, war Louis Timotheus, ein Schützling Franklins und eine Zeit lang Bibliothekar der „Philadelphia Library", der später nach Charleston in Süd-Carolina gesandt wurde, um

dort die Leitung einer Buchdruckerei zu übernehmen, an der Franklin beteiligt war.

Es scheint, dass die Zeitung schon mit der zweiten Nummer endete, da sie von Franklin sonst nirgends erwähnt wird. Sie erhielt jedenfalls nicht genügende Unterstützung von den Deutschen, die, wegen seiner ausgesprochenen Verachtung gegen alles was „Dutch" war, wenig Vertrauen zu Franklin hatten. Viel besseren Erfolg hatte die von Christoph Saur in Germantown herausgegebene Zeitung, „Der Hoch-Deutsch Pennsylvanische Geschicht-Schreiber, Oder: Sammlung Wichtiger Nachrichten aus dem Natur- und Kirchen-Reich", deren erste Nummer am 20. August 1739 erschien. Sie bestand als Germantauner Zeitung nach einer Unterbrechung noch am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts und ist in Wirklichkeit die erste deutsche Zeitung im jetzigen Philadelphier Stadtgebiete, die eine lange und bemerkenswerte Laufbahn hatte.

Quellen: Die zweite Nummer der Philadelphischen Zeitung und die erste Seite der ersten Nummer. — The First German Newspaper Published in America. By Julius F. Sachse. — Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrich's des Groszen. Von Dr. Bernhard Erdmannsdörffer. — Bancroft's History of the United States.

---

# Die Deutsche Einwanderungsgesellschaft von Philadelphia.

Von C. F. Huch.

Im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts wurde in Philadelphia die deutsche Sprache, und mit ihr das Deutschtum, immer mehr zurückgedrängt und durch die englische ersetzt, die man sogar in den deutschen Kirchen einzuführen suchte. Auszer kirchlichen und wohltätigen, gab es damals keine Vereine, die deutsche Geselligkeit und deutsche Bildung pflegten; als jedoch, besonders in den dreisziger Jahren, ein neuer Strom deutscher Einwanderer an Amerikas gastlichen Gestaden landete, trat hierin ein Wandel ein. Neue deutsche Zeitungen entstanden, gesellige und musikalische, Lese- und Bildungsvereine wurden gegründet, Militärkompanien errichtet, das Logenwesen erblühte, und Kolonisationsgesellschaften suchten deutsche Kultur westwärts zu tragen. Von letzteren möge nur die im Jahre 1836 gestiftete deutsche Ansiedlungsgesellschaft erwähnt werden, welche die Stadt Hermann in Missouri gründete.

Schon im Jahre 1834 entstand auf Anregung von F. G. Schreiber ein Bildungsverein, der J. G. Wesselhoeft zum Präsidenten und Dr. W. Schmöle zum Sekretär wählte. Aus ihm ging

am 15. Dezember 1835 der Männerchor hervor, der älteste deutsche Gesangverein in den Vereinigten Staaten, dem sich am 4. August 1844 noch ein anderer, die Liedertafel, zugesellte.

Im Jahre 1836 wurde eine deutsche Lesegesellschaft gestiftet, deren Bibliothek in dem Schulhause in der Cherry-Strasze aufgestellt war, wo sie Jahre lang benutzt wurde.

Ein deutsches Liebhabertheater bestand bereits im Jahre 1837, und ein deutscher Unterhaltungsverein, der sich die Veranstaltung dramatischer Vorstellungen zur Aufgabe gemacht hatte, im Jahre 1840.

Am 25. September 1841 wurde die Hermann Literaturgesellschaft gegründet, die eine ganze Reihe von Jahren tätig war und folgendes als ihren Zweck bezeichnete: „Uebung und Ausbildung in der deutschen Sprache vermittelst Vorlesungen, Debatten, Abhandlungen, der Gründung einer deutschen Bibliothek und anderen Maszregeln, welche von Zeit zu Zeit für das Gedeihen der Gesellschaft für notwendig erachtet werden."

Im Juni 1843 wurde der Allgemeine Deutsche Schulverein gegründet, in dessen Schule der Unterricht in allen Fächern in deutscher Sprache erteilt werden sollte, ohne dabei das Englische zu vernachlässigen. Es konnte jeder ohne Unterschied der Religion beitreten, da in der Schule keine besonderen Glaubenssätze gelehrt wurden. Der Verein und seine Schule bestanden noch im Jahre 1848 und ihr Lokal war damals an der Südwest-Ecke der Old York Road und Noble-Strasze.

Ueber die Deutsche Gesellschaft berichtet Oswald Seidensticker in seiner Geschichte der Deutschen Gesellschaft, dass während der Zeit von 1818 bis 1859 das Englische die bevorzugte Sprache bei ihren Verhandlungen war, welcher Umstand sie mehr und mehr vom deutschen Volksteile absonderte und den Rückgang ihres Bestandes veranlasste. Sie entschwand der öffentlichen Aufmerksamkeit, und viele Deutsche, die lange in Philadelphia gelebt hatten, wussten nicht von ihr. Die Zwecke, für die sie gegründet, wurden fast ganz vernachlässigt. Von Rechtsschutz war kaum noch die Rede und von Einwanderern wurde äuszerst wenig Kenntnis genommen.

Unter diesen Umständen entstand das Bedürfnis und der Wunsch nach einer Gesellschaft zum Schutze der Einwanderer, um dadurch das von der Deutschen Gesellschaft geräumte Feld in Besitz zu nehmen. Zu diesem Zwecke versammelte sich am Abend des 1. Juni 1843 eine grosze Anzahl Deutscher in der Nördlichen Militär-Halle, um eine Einwanderungsgesellschaft zu gründen und die von einem schon vorher dazu erwählten Komitee entworfene Konstitution zu beraten. Um weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu tun, wurde in dieser Versammlung ein Komitee ernannt, bestehend aus den Herren Tobias Bühler, Nicolaus Kuhlenkamp, Christian Hahn, Fr. Dewald, Adam Maag, J. C. Viereck, H. Hübner, John Bock, H. Dietrich, Louis Mahlke, F. W. Binder, F. J. Grund, Adam Hoffmann, L. A. Wollenweber, J. H. Schwacke, A. Knecht, Knecht, Wieders-

heim, Wortz, Bournonville, Ziegler, Sayen, Fr. Worch, Knobel, Kuntz, Grosholz, John Seffert, Dithmar, Couturier und Schele de Vere.

Auf Einladung dieses Komitees fand dann am 28. Juni eine Versammlung in der Commissioners Hall der Nördlichen Freiheiten statt, in der die Konstitution angenommen und so die Deutsche Einwanderungsgesellschaft gegründet wurde. Die Einleitung zu dieser Konstitution lautete folgendermaszen:

„Von Jahr zu Jahr mehrt sich der Strom unserer hier einwandernden Landsleute; dem Druck politischen Zwangs, ungünstiger Verhältnisse oder trauriger Erfahrungen entfliehend, eilen sie der Küste des neuen Vaterlandes der Deutschen zu, wo ihre Verwandten, teuern Landsleute und deutschen Brüder wohnen. Wehmütig scheiden sie von der geliebten Heimat, willig opfern sie das letzte Hab und Gut auf, arbeiten Jahre im Schweisze ihres Angesichts, um nur den Boden der Freiheit, die neue heisz ersehnte Heimat erreichen zu können.

„Aber wo ist die freundliche Hand, die ihnen über den weiten Ozean hilft? Wo das herzliche Willkomm, das sie von den vorangeeilten Brüdern erwarten? Hunderte von Habgierigen saugen an dem Blute des armen, vertrauenden Einwanderers; kaum hat er die Schwelle der alten Heimat verlassen und schon ist er rings von eifrigen, geldsüchtigen Feinden umgeben; man täuscht ihn auf dem Wege nach dem Hafen, man täuscht ihn auf dem weiten Ozean, ja man täuscht ihn noch hier, wo er am deutschen Bruderherzen Rat und Hilfe, ein herzlich Willkomm, eine hilfreiche Hand erwartet. Dem noch Besitzenden rauben Spekulanten und Betrüger das sauer erworbene Gut, von Freunden entblöszt sieht er sich im fremden Lande, unter fremden Gesetzen, unter anders Sprechenden, anders Denkenden, die auf seinen Verlust ihren Gewinn bauen — dem Armen wird der letzte Sparpfennig geraubt, mit Weib und Kind wird er hilf- und trostlos dem sichern Verderben überlassen, und nur mit Schmerz können wir die Tausende von teuern Landsleuten sehen, welche mit erschöpften Mitteln, mit vernichtetem Vertrauen, mit zerbrochenem Herzen, Mut und Hoffnung da aufgeben, wo sie eine neue Zukunft, eine neue Heimat erwarteten.

„Die Deutschen von Philadelphia haben eingesehen, dass dem deutschen Namen solche Schmach und Schande nicht ferner angetan werden dürfe. Sie haben erkannt, dass die Segnungen, welche eine gnädige Vorsehung ihnen im neuen Vaterlande hat zu Teil werden lassen, sie zum Danke verpflichten, den sie nicht besser, als an ihren neu ankommenden Landsleuten abstatten zu können glauben. Sie haben sich zu dem Ende zusammengetan und der treuen Mitwirkung ihrer hiesigen Landsleute gewärtig und des Gedeihens einer so guten, jedem deutschen Herzen hochheiligen Sache gewiss, eine deutsche Einwanderungsgesellschaft gebildet."

Als Zweck der Gesellschaft bezeichnete die Konstitution, „die hier einwandernden hilfs- und ratsbedürftigen Deutschen

mit Rat und Tat zu unterstützen und ihnen zum gedeihlichen Fortkommen im neuen Vaterlande nach Kräften behilflich zu sein." Es sollte zunächst für ihre sichere und billige Reise von der Heimat bis nach Amerika gesorgt und Erpressungen habsüchtiger Wirte, Mäkler und anderer Personen sollten verhindert werden. Hier angelangt, wollte man versuchen, denen, die ein Gewerbe verstanden oder sonst arbeitsfähig waren, einträgliche Beschäftigung zu verschaffen, und denen, die Land kaufen oder ein Geschäft beginnen wollten, die nötige gesetzliche Unterweisung und Warnung vor schwindelhaften Unternehmungen zuteil werden lassen. Endlich sollten kranke, ganz hilf- und mittellose, oder sonst arbeitsunfähige Einwanderer möglichst unterstützt werden.

Jeder, der deutsch sprach, konnte Mitglied der Gesellschaft werden; doch musste er sich zur Zahlung eines jährlichen Beitrags von mindestens einem Dollar verpflichten. Alle Verhandlungen und Bücher mussten in deutscher Sprache geführt werden.

Die Gesellschaft vervollständigte ihre Organisation am 17. August 1843 durch die Wahl folgender Beamten: Präsident, Nicolaus Kuhlenkamp, — Vizepräsident, Adam Schmidt, — Sekretäre, W. Wiedersheim und Dr. M. Schele de Vere, — Schatzmeister, Christian Hahn, — Kontrolleur, J. H. Schomacker, — Verwaltungsräte, Louis Rösch, H. Dietrich, Fr. Schreiber, F. Couturier, J. B. Kohler und F. Zöli.

Die von der Gesellschaft angenommene Konstitution scheint in mancher Beziehung unzweckmäszig und die von ihr vorgeschriebene Verwaltung zu umständlich und schwerfällig gewesen zu sein, besonders was die Zusammensetzung und die Pflichten des Nachweisungsbureaus betraf. Für dieses wurde deshalb schon am 5. Oktober Lorenz Herbert (Nr. 49 Süd-Zweite Strasze) zum Agenten gewählt und eine Aufforderung veröffentlicht an alle, die Arbeit zu vergeben hätten, Plätze für Dienstboten mit eingeschlossen, sowie an diejenigen, die Arbeit und Dienste zu erhalten wünschten, sich bei ihm zu melden.

So begann die Tätigkeit der Einwanderungsgesellschaft, die am 28. Juni 1844 ihre erste Jahresversammlung in dem lutherischen Schulhause in der Cherry-Strasze nahe der Vierten abhielt, bei der die Wahl der Beamten für das zweite Jahr stattfand.

Die Gründung der Einwanderungsgesellschaft hatte jedoch zur Folge, dass innerhalb der Deutschen Gesellschaft, deren ursprüngliche Aufgabe der Schutz und die Fürsorge der Einwanderer gewesen war, eine Gegenbewegung entstand, die am Ende zur Errichtung der Agentur und im Jahre 1847 zur Wahl Lorenz Herberts für diesen Posten führte. Hiermit war im Grunde das Programm der Einwanderungsgesellschaft angenommen und diese löste sich wieder auf.

(Hautquelle: Die Zeitung „Minerva.")

---

# Die Entstehung des Deutschen Tages.

Es herrscht schon so viel Unklarheit über die Entstehung des Deutschen Tages, dass einige Mitteilungen zur Aufhellung wünschenswert erscheinen. Manchmal wird Dr. G. Kellner als der alleinige Gründer genannt, doch gewöhnlich als zweiter noch Dr. Oswald Seidensticker; von den anderen dabei tätigen Herren, oder gar vom Deutschen Pionier-Verein, ist aber niemals die Rede, obgleich dieser Verein es war, von dem die Anregung zu der Feier ursprünglich ausging. Nach dessen Protokollen machte in der Jahresversammlung am 27. Januar 1882 der Präsident Dr. Seidensticker auf die im nächsten Jahre bevorstehende zweihundertjährige Feier der ersten deutschen Einwanderung aufmerksam. Noch bei einigen anderen Gelegenheiten wurde darauf hingewiesen, die Feier empfohlen und am 28. Dezember ein Ausschuss dafür ernannt, bestehend aus Dr. Wm. Mann, Dr. G. Kellner, H. Faber, S. W. Pennypacker und F. Moras. Am 1. März 1883 fand eine Versammlung des Pionier-Vereins statt, zu der die deutschen Vereine eingeladen waren, und in der Dr. Kellner als Berichterstatter die Vorschläge jenes Ausschusses vorlegte. In einer zweiten Versammlung am 7. April, zu der abermals die deutschen Vereine eingeladen waren, wurden von Dr. Kellner Beschlüsse vorgelesen und einstimmig angenommen, welche empfahlen, den Tag zu feiern, die vom Pionier-Verein gemachten Vorschläge anzunehmen und, in Verbindung mit dessen Vorstande, eine Einladung an sämtliche deutsche Vereine zu erlassen, je zwei Delegaten zu einer am 1. Mai abzuhaltenden Versammlung zu senden. In dieser Versammlung kam eine Organisation zustande und die beabsichtigte Feier fand vom 6. bis zum 9. Oktober 1883 in groszartiger und glänzender Weise statt. Sie wird als die Feier des ersten Deutschen Tages betrachtet.

Das Verdienst Dr. Kellners besteht darin, dass er dabei hervorragend tätig war, wozu er sich als begabter Redner und Schriftleiter des Philadelphia Demokrat vorzüglich eignete, und dass er später die jährliche Feier des 6. Oktober als des Deutschen Tages, nicht blosz in Philadelphia, sondern überall in den Vereinigten Staaten befürwortete. In einer Abhandlung über deutschamerikanische Geschichtsforschung, worin Dr. Kellner den wohltätigen Einfluss Seidenstickers in Bezug auf Förderung und Hebung des hiesigen Deutschtums bespricht, zollt er ihm mit folgenden Worten die gebührende Anerkennung als dem Urheber des Deutschen Tages: „Der beste Beweis von diesem magischen Einfluss Seidenstickers aber ist die Feier des deutschen Tages am 6. Oktober, den wir hier zu Philadelphia zuerst zum Pionierfest unserer deutschen Einbürgerung in Amerika proklamiert haben.



UNIVERSITY OF PENNSYLVANIA LIBRARY

Nur die Forschungen und Schriften Seidenstickers über die erste deutsche Einwanderung und die Gründung von Germantown haben dazu die Anregung gegeben."

Selbst nachdem die Anordnung des Festes den deutschen Vereinen übertragen worden war, wurde dasselbe vom Pionier-Verein und von einzelnen Mitgliedern nach Kräften unterstützt. So beschloss der Verein am 5. Oktober, der Festbehörde eine Gabe von 100 Dollars zu überweisen, und auszer Dr. Kellner waren noch die Herren Hermann Faber, Georg Herzog und August Müller tätig, indem sie für die Herstellung und künstlerische Ausstattung der historischen Abteilung des groszen Festzuges die Entwürfe und Zeichnungen lieferten. Dr. Seidensticker aber verfasste die Festschrift: Die Erste Deutsche Einwanderung in Amerika und die Gründung von Germantown, im Jahre 1683.

C. F. Huch.

---

## Bücheranzeige.


Die erste deutsche Einwanderung in Amerika und die Gründung von Germantown, im Jahre 1683. Von Oswald Seidensticker. — Preis, gebunden, 35 Cents.

The First Century of German Printing in America 1728-1830. By Oswald Seidensticker. — Preis, frankiert, 1 Dollar.

Dr. Oswald Seidensticker. Ein Lebensbild. — Preis 25 Cents.

Zu beziehen durch

SCHAEFER & KORADI,
S. W. Ecke der Vierten und Wood-Strasze,
Philadelphia, Pa.


---

# Der Deutsche Pionier-Verein von Philadelphia.

**Präsident:**
Hermann Faber.

**Vize-Präsidenten:**
S. W. Pennypacker,
J. G. Rosengarten,
Louis Wagner,
Julius F. Sachse.

**Schatzmeister:**
Martin Hotz,
468 N. Siebente Strasze, Philadelphia, Pa.

**Sekretär:**
C. F. Huch,
1218 N. Franklin-Strasze, Philadelphia, Pa.

**Direktoren:**
F. Moras, A. Stein,
F. Leser, L. E. Faber,
H. Weniger, Wm. Regenspurger.

---

**Jahresbeitrag, $1.00**

3 1198 05100 1613
N/1198/05100/1613X

3 1198 05100 1613
N/1198/05100/1613X